

„Der Zauber in uns“ – die Arbeit mit Symbolen in der Supervision

Gliederung:

1. Ausgangslage oder die Faszination in der Arbeit mit Symbolen

- 1.1. Biografische Hintergründe
- 1.2. Rationaler und emotionaler Zugang

2. Das Format Supervision

- 2.1. Das Verfahren Psychodrama
- 2.2. Symbole
- 2.3. Diskursive Symbolik
- 2.4. Präsentative Symbolik
- 2.5. Grenzen und Gefahren der Symbolarbeit

3. Praxisarbeit mit Symbolen

- 3.1. Zusammenspiel von Supervisorin und Supervisand
- 3.2. „Der Zauber in uns“- meine supervisorische Arbeit mit Symbolen
 - 3.2.1. Symbolarbeit zum Thema Abgrenzung
 - 3.2.2. Symbolarbeit zum Thema Blockade
 - 3.2.3. Symbolarbeit zum Thema Zukunft

**4. „Auf die Bühne meine Herren, diskutieren Sie zur:
Bedeutung der Symbolarbeit in der Supervision¹“**

- 4.1. Jakob Levi Moreno - Psychodrama
- 4.2. Carl Gustav Jung - Psychoanalyse
- 4.3. Kurt Lewin - Gruppendynamik

5. Resümee

- 5.1. Reflexion meines Vorgehens
- 5.2. Welche Kompetenzen habe ich entwickelt?
- 5.3. Welche Kompetenzen möchte ich noch entwickeln?
- 5.4. Wenn ich zaubern könnte ...

Anhang:

Erklärung wichtiger Begriffe im Psychodrama

Literaturnachweis

Bildnachweis

¹ Psychodramatische Praxisarbeit

1. Ausgangslage oder die Faszination in der Arbeit mit Symbolen

Schön ist dasjenige, was ohne Interesse gefällt.

Immanuel Kant

Ich begeben mich mit meinen Leserinnen und Lesern gemeinsam auf die Suche nach meiner Symbolfaszination.

Dabei wünsche ich mir von Interessierten, Fragenden, Begeisterten, Zögernden, Kritischen, Suchenden und Wachen Begleitung. Menschen, die auf der Suche sind nach Reflexion ihrer beruflichen und persönlichen Fragestellungen. Ich werde versuchen zu erzählen was ich tue, warum ich es tue, wie ich es tue und was das mit mir zu tun hat. Ich möchte den Leserinnen und Lesern das Thema Symbolarbeit in der Supervision näher bringen.

„Ein Wort oder ein Bild ist symbolisch, wenn es mehr enthält, als man auf den ersten Blick erkennen kann“, führt der Schweizer Psychologe und Psychoanalytiker Carl Gustav Jung in seinem Buch „Der Mensch und seine Symbole“ an. (Jung 1968).

Ich werde beschreiben, was ich für eine Supervisorin bin und in welche Richtung meine Entwicklung abzielt.

Ich werde Fragen stellen und versuchen, diese zu beantworten. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass ich dann einen Zugang zu Texten bekomme, wenn es den Autoren gelingt, mich nicht mit „Zungenknotenworten“ zu verwirren. Eine symbolkräftige Sprache soll das Lesen lustvoll werden lassen.

Die Gestaltung der Arbeit wird durch die gewählten Symbole eine zusätzliche Ebene des Betrachtens und vielleicht Verweilens schaffen. Die ausgewählten Kunstwerke der australischen Ureinwohner berühren mich aufgrund ihrer Ursprünglichkeit und Symbolkraft.

In dieser Arbeit wird vorrangig die weibliche Schreibweise Verwendung finden. Männer sollen sich damit auch angesprochen fühlen.

1.1. Biografische Hintergründe

Man kann die Welt kennen, ohne je sein Haus zu verlassen.

Laotse

Meine Oma Hilde ist für mich, auch noch als achtunddreißigjährige Enkelin, eine wichtige Person. Sie war durch eine Körperbehinderung und durch Eigensinn an ihre Wohnung unter dem Dach gebunden. Die Küche meiner Oma war eine Werkstatt, mit einer „Küchenhexe“. Das ist ein Holzfeuerofen, auf dem die köstlichsten Gerichte, bis hin zur Eigenkreation einer Hochzeitstorte, hergestellt wurden. Ich durfte bei allem mitmachen. Nie war ich zu klein oder zu ungeschickt. Oma Hilde hat meine Identität entscheidend mit geprägt. Ich kann mich sehr gut an viele Situationen erinnern, in denen sie als „Volkssupervisorin“ geheilt, getröstet, entlastet, getobt, herausgefordert und begleitet hat. Ich selbst sehe mich als Dreijährige in ihrer Küche sitzend, an Puppenkleidern häkelnd, aufmerksam den Gesprächen der Frauen lauschend, in eine besondere Welt hineinversetzt. In dieser Welt war viel die Rede davon, wer sich mit wem nicht wohl fühlt, warum etwas nicht gut wird und was man machen kann, damit es besser wird. Ein respektvolles und wertschätzendes Murmeln der vielen Frauenstimmen begleitete mich durch meine Kindheit.

Meine Oma Hilde hat in Bildern gesprochen. Sie zog Federkränze aus den Kopfkissen der Fragenden, gab ihnen dieses Symbol in die Hand und fand durch offenes Fragen heraus, was in der Familie sowie in den Träumen geschah. Sie hat die Fragenden selbst Antworten finden und ihre weiteren Handlungen eigenständig entwickeln lassen. Ratschläge erteilte sie nur selten.

Ich habe unbewusst diese Sprache verinnerlicht und fühle mich dieser Form verbunden. Meine Oma ist für mich ein Symbol für das Einfühlen in Andere und für Respekt im Umgang miteinander. Die erlebte Spontaneität in der Begegnung mit Anderen und der natürliche Umgang des Deutens hat für mich eine Offenheit für das Arbeiten mit dem Psychodrama und insbesondere für das Arbeiten mit Symbolen mit sich gebracht.

„Psychodrama zielt auf die ganzheitliche Erfahrung des Menschen: Denkend, fühlend, sprechend und handelnd werden vergangene und aktuelle Situationen und die darin enthaltenen zeitlich überdauernden oder neuen Konflikte bearbeitet. Die Arbeit mit Symbolen unterstützt bzw. erweitert diesen ganzheitlichen Prozess.“

(www.scena.de: 1.10.2004)

Als ich das Verfahren Psychodrama kennen lernte, fühlte ich mich sehr angesprochen. In den letzten drei Jahren der Ausbildung im Format Supervision, habe ich im Verfahren Psychodrama durch Theorie, Selbsterfahrung und Supervisionspraxis die durch meine Oma Hilde gelegten „Samen“ aufkeimen und wachsen lassen.

„Auf diese Weise verbindet eine ‚Kultur der Erinnerung‘ die Individuen einer Gesellschaft sowohl in der Sozialdimension, als auch in der Zeitdimension. Die symbolischen Formen, in denen das Wissen einer Kultur bezüglich ihrer Herkunft und Vergangenheit bewahrt ist, richten einen Raum zwischenmenschlicher Kommunikation ein. Dies ist einerseits durch die offene Fassung der Symbole und Zeichen möglich, andererseits durch die Bezugnahme auf ein gemeinsames Hintergrundwissen. Die Verknüpfung (durch die Zeit hindurch²) auf der diachronen Achse besteht in ‚der Bindung des Gestern an das Heute‘, indem sie die prägenden Erfahrungen und Erinnerungen formt und gegenwärtig hält, indem sie in einen fortschreitenden Gegenwartshorizont Bilder und Geschichten einer anderen Zeit einschließt und dadurch Hoffnung und Erinnerung stiftet.“
(Assmann 1999: 16)

1.2. Rationaler und emotionaler Zugang

Die Vernunft formt den Menschen,
das Gefühl leitet ihn.

Jean-Jacques Rousseau

Haben Symbole mit unserem Seelenleben zu tun? Haben Symbole eine universelle Bedeutung? Wie begegnen sich Supervisandin und Supervisorin im Umgang mit Symbolen? Was sollte ich beachten und wissen?

² Anmerkung der Verfasserin

Diese Fragen möchte ich in Hinblick auf den Einsatz von Symbolen in der Supervision beantworten.³

Ich habe mich nach dem Lesen verschiedener Bücher dazu entschlossen, mich dem Thema aus der Sicht der Sozialwissenschaften zu nähern, weil diese die Perspektive der Geschichte, Soziologie, Sprachphilosophie und Psychologie enthalten.

Die mir bekannten Symboltheorien⁴ gehen einheitlich davon aus, dass die Symbolbildung dem menschlichen Individuum als psychische Leistung zuzurechnen ist.

Der Philosoph und Soziologe Norbert Elias schreibt in seiner Evolutionstheorie des Symbols: „Symbole sind weder Bilder noch Spiegel der Realität, weder Fenster zur noch Vorhänge vor der Wirklichkeit, sie imitieren ihre Gegenstände nicht und sie bilden sie nicht ab, - sie repräsentieren sie.“ (Hülst 1999: 212)

Auch Susanne Langer eine Philosophin, spricht davon, dass: „die Bildung von Symbolen eine ebenso ursprüngliche Tätigkeit des Menschen, wie Essen, Schauen oder Sich bewegen (ist). Sie ist der fundamentale, niemals stillstehende Prozess des Geistes.“ (Langer 1987: 49)

Elias und Langer vertreten damit die Auffassung, dass Symbolisierung ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Verhaltens ist und damit ein menschliches Grundbedürfnis. Dieser Auffassung schließe ich mich an. In der Beschäftigung mit diesem Thema begegnen mir Symbole in allen Kulturen und zu allen Zeiten.

Besonders deutlich wurde mir diese Aussage, als ich mich mit der Kultur und der Kunst der australischen Ureinwohner näher beschäftigte. Die australischen Ureinwohner hatten keine Worte für Kunst oder Künstler.

Reichbemalete Gegenstände des täglichen Gebrauches, wie zum Beispiel der Grabstock, wurden zum Ausgraben kleinerer Tiere und Wurzeln benutzt.

³ Den spirituellen Zugang zum Symbol werde ich nicht näher betrachten, da dieses den Rahmen dieser Arbeit verlässt.

⁴ Emile Durkheim: "Soziologische Theorien des Symbols"; George Herbert Mead: "Behavioristische Theorie des Symbols"; Norbert Elias "Evolutionstheoretische Theorie des Symbols"; Susanne Langer "Philosophische Theorie des Symbols, das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst"

Dieser Stock wurde mit Tierzeichnungen und geometrischen Mustern verziert. Die Ureinwohner glaubten, dass grafische und plastische Darstellungen (ihre Kunstwerke) sie mit dem „heiligen Wesen“ der Traumzeit verbinden würden. Dieses „heilige Wesen“ schuf die Welt in der sie leben, und verfügt über die Macht, diese Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand zu erhalten. (Rose 1969)

Einzig durch die Erklärung derjenigen, welche die „Kunstwerke“ geschaffen haben, erfahren wir etwas über deren Bedeutung.

Die Symbolbildung erfolgt individuell.⁵

Die geschaffenen Gegenstände wurden, bis auf wenige Ausnahmen⁶, entweder zerstört oder dem Kreislauf der Natur überlassen.

Symbole sind somit tiefster Ausdruck menschlicher Natur. Seit den altsteinzeitlichen Höhlenzeichnungen haben sie die Entwicklung der Zivilisation begleitet und sprechen die Menschen noch immer intellektuell, emotional und spirituell an.

Ein weiterer Aspekt, wenn auch weniger deutlich, ist die Verbindung zu unserem Seelenleben. Ein Symbol kann eine tiefe intuitive Wahrheit zum Ausdruck bringen, die sich einer direkten Wiedergabe verschließt.

Nach Meinung des Schweizer Psychologen und Psychotherapeuten Carl G. Jung bilden sich Symbole aus dem Unbewussten als spontaner Ausdruck einer tiefen inneren Kraft, derer wir uns bewusst sind, die wir aber nicht in Worte fassen können. Bestimmte Arten von Symbolen stellen eine Universalsprache dar, da die Bilder und ihre Bedeutung in allen Kulturen und Jahrhunderten in ähnlicher Form auftauchen und ähnliche Kraft besitzen. Vielleicht sind wir uns intuitiv der Rolle, die Symbole in unserem Leben spielen bewusst, und werden deshalb so stark von ihnen angezogen. (Jung 1968)

Im folgenden Kapitel werde ich der Leserin und dem Leser Bilder anbieten, die Supervision (Format) und Psychodrama (Verfahren) anschaulich beschreiben sollen.

2. Das Format Supervision

⁵ Dieses Merkmal ist mir aus der Arbeit mit Symbolen in der Supervision vertraut.

⁶ Heilige Tschuringa-Steine wurden zu rituellen Handlungen aufbewahrt.

An Habe gewinnen heißt an Sein verlieren.

Laotse

Ich werde oft gefragt, was ich bin. Ich antworte dann, ich bin Supervisorin, Beraterin, Managerin und Mutter. Supervisorin, was ist das?

Ich beziehe mich hierbei auf Nando Belardi, einem Sozialwissenschaftler, Psychotherapeuten und Professor für Sozialpädagogik an der TU Chemnitz, der den pädagogischen und psychosozialen Begriff von Supervision in den Vordergrund stellt.

„Unter dem Oberbegriff Supervision versteht man Weiterbildungs-, Beratungs- und Reflexionsverfahren für berufliche Zusammenhänge. Das allgemeine Ziel von Supervision ist es, die Arbeit der Ratsuchenden (Supervisanden) zu verbessern. Damit sind sowohl die Arbeitsergebnisse als auch die Arbeitsbeziehungen zu den Kollegen und Kunden wie auch organisatorische Zusammenhänge gemeint.“
(Belardi 2002: 15)

Buer meint, dass „Supervision ein Angebot für all diejenigen ist, die sich um fremde Menschen in schwierigen Lebenssituationen bemühen“. (Buer 2001)

Wenn ich an die verschiedenen Formate, wie Supervision, Psychotherapie, Unterricht usw. denke, dann stelle ich mir ein schönes altes Haus vor. In diesem Haus gibt es mehrere Etagen. Es sind Werkstätten, Dach- und Kellerräume vorhanden. Das Haus hat Anbauten in verschiedenen Baustilen. Die Fensterrahmen sind aus Holz und mit sonnengelber, maigrüner und kornblumenblauer Farbe angestrichen. Ich betrete das Haus durch eine schwere, quietschende und alte Tür. Im Haus ist es kühl und angenehm ruhig. Ich wandele durch die Räume und Anbauten des schönen Hauses und treffe Lehrerinnen, die Schüler unterrichten. Ich treffe Therapeuten, die mit Patientinnen therapeutische Sitzungen gestalten. Ich begegne Trainern, die den begeisterten Trainees alles abverlangen. Ich treffe auf Supervisorinnen, die mit Gruppen, Teams und Einzelnen lebendig arbeiten.

In diesem Haus erlebe ich Menschen als Beziehungsarbeiterinnen. Sie arbeiten voneinander abgegrenzt. Alle aber müssen mit der Paradoxie von Nähe und Distanz, Identifikation und Differenz, von Engagement und Gleichgültigkeit, von Innensicht

und Außensicht, von sich Einmischen und sich Raushalten, von Mitmachen und sich Abgrenzen auf Dauer umgehen können. (Buer 2001)

Ich als Supervisorin muss deshalb genau wissen, in welchem Raum dieses Hauses ich mich mit wem befinde, um genau das zu bearbeiten, was seinem Anliegen entspricht. Ich biete dabei die Verfahren zur Klärung an, welche ich professionell und authentisch, offen und ehrlich umsetzen kann.

Sollte ich in der Supervision feststellen, dass ein anderes Format für die Supervisandin geeigneter zur Bearbeitung ihrer Fragestellungen ist, so begeben wir uns mit ihr in das schöne alte Haus, um sie an die für sie richtige Tür klopfen zu lassen.

Mein Köfferchen ist angefüllt mit systemischen, psychoanalytischen und psychodramatischen Verfahren sowie mit gesundem Menschenverstand, Neugier, Intuition und Spontaneität.

Einerseits schützt das Format Supervision und der ausgehandelte Kontrakt sowohl die Supervisorin als auch die Supervisandin in ein therapeutisches Setting zu geraten. Andererseits kann es in der Supervision vorkommen, dass Supervisanden Biografisches bearbeiten möchten oder dass durch die Bearbeitung einer beruflichen Frage biografische Themen und Traumata berührt werden. Dieses Problem wie auch das weitere Vorgehen werden gemeinsam besprochen. Es besteht die Möglichkeit der Weiterarbeit, des Abbruchs der Supervision oder des Vermitteln weiterführender, auch therapeutischer Hilfen.

Ich selbst weiß, insbesondere durch meine langjährige Praxiserfahrung als Beraterin, wann ich an meine Grenzen gerate. Ich verstehe Supervision als Beratung vor der Beratung und orientiere mich damit an dem durch die DGsv⁷ formulierten Berufsbild für Supervisoren. Ich kann keine Psychodramatherapie leisten, weil mir die dafür notwendige Ausbildung fehlt. Ich arbeite supervisorisch mit Menschen, die meine Kompetenzen in der Bearbeitung von beruflichen Fragestellungen, die mit biografischen Fragestellungen verknüpft sein können, in Anspruch nehmen. Ich treffe in sozialen Arbeitsfeldern immer wieder auf Menschen, die über ihre Arbeit eigene biografische Probleme bearbeiten wollen.

⁷ "Deutsche Gesellschaft für Supervision" ist ein übergreifender Fachverband für Supervisoren in Deutschland.

Supervision bietet mir den geeigneten Rahmen mich von anderen Formaten abzugrenzen. Es ist hilfreich als Supervisorin über einen klaren Standpunkt verfügen zu können. Ich bin mir meiner Grenzen und meiner Verantwortung bewusst.⁸

2.1. Das Verfahren Psychodrama

Was der Mensch nicht aus sich selbst erkennt, das erkennt er gar nicht.

Ludwig Feuerbach

„Während das Format der hochsensiblen Beziehung Sicherheit bieten soll, so verschreibt sich das Psychodrama der Aufgabe, Impulse für Bewegung in erstarrte Beziehungen geben.“

(Buer 2001: 11)

Das Psychodrama ist ein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von dem Arzt, Psychotherapeuten und Philosophen Jacob Levy Moreno entwickeltes Verfahren der handelnden Darstellung (griechisch „Drama“ = Handlung) und des inneren Erlebens (griechisch „Psyche“ = Seele).

Marineau schreibt in seinem Nachruf, dass Moreno sich vor allem vom Existenzialismus, vom Expressionismus und von den Idealen des Kommunismus beeinflussen ließ. (Marineau 1994)

Moreno schreibt: „Meine Position war eine dreifache:

Erstens die Hypothese der Spontaneität - Kreativität als treibende Kraft menschlichen Fortschritts ...

Zweitens die Hypothese, dass ich Vertrauen in die Intentionen unserer Mitmenschen habe ... die Liebe und gegenseitige Anteilnahme als machtvolle, unerlässliche Arbeitsprinzipien des Gruppenlebens; und drittens die Hypothese von einer überaus dynamischen Gemeinschaft, die auf diesen Prinzipien gründet.“ (Moreno 1989: 29)

Psychodrama kann aufdecken, was sich hinter den Kulissen unseres Lebens bewegt oder stillsteht. Psychodrama steht für „Bewusstheit, Lebendigkeit, Freude und Liebe“ führt Peter Soppa in seinem Buch „Psychodrama – ein Leitfaden“ an dem Beispiel

⁸ Weiterführend wird dieses Thema im Kapitel: „Praxisarbeit mit Symbolen“ erörtert.

seines eigenen Entwicklungsprozesses als Psychodrama -Therapeut aus. (Soppa 2004)

„Als Wissenschaftler und Therapeut kann Moreno mit vollem Recht als ein Genie auf dem Gebiet der seelischen Gesundheit bezeichnet werden. Er entwickelte zahlreiche Konzepte, die allesamt auf der konkreten Ebene der Interventionen fest verankert sind: Soziatrie, Rolle, Gruppentherapie, Soziometrie, Psychodrama, Rollentausch, Doppel, Spiegel, Chor, Spontaneität, Begegnung Sein philosophisches System, das sich auf die beiden Konzepte der Kreativität und der Begegnung gründet, ist gehaltvoll, folgerichtig und in sich stimmig. Seine Weltsicht ist facettenreich, stimulierend und von hohem Anforderungscharakter.“(Marineau 1994: Nachruf)

In der Begegnung zwischen Supervisandin und Supervisorin erscheint mir das handlungstheoretische Modell der Spontaneität und Kreativität als sinnvolle Orientierung im supervisorischen Prozess. Mir steht Morenos Ansatz der Handlungsorientierung nahe, weil er den Menschen als Einheit aus

„physischen (sinnlich-praktischen),
psychischen (gefühlshaften) und
mentalen (intelligenten) Erleben“ begreift. (Schacht 2003: 20)

Das Psychodrama geht vom Menschenbild des „spontanen Menschen“ aus. Moreno selbst sagte dazu, dass die „Spontaneität den einzelnen Menschen zu angemessenen Reaktionen auf eine neue Situation oder zu neuen Reaktionen auf eine alte Situation“ antreibt. (Krüger 1997)

Krüger beschreibt Spontaneität, wie folgt: „Handeln ist spontan, wenn es

1. eigenbestimmt,
2. erstmalig,
3. angemessen und
4. wahr ist.“ (Krüger 1997: 14)

Moreno geht davon aus, dass jeder Mensch ein Handelnder ist. Handeln ist stets vor dem Hintergrund der jeweiligen Situation zu sehen. Grundsätzlich sind wir Menschen in der Lage unseren Alltag mit Hilfe eingeschliffener Handlungsstrukturen zu bewältigen. So ist das morgendliche Zähneputzen, Anziehen, Kaffeekochen eine mir bekannte Routine. Wir Menschen sind erst in dem Moment gezwungen, intuitiv zu

handeln, wenn wir uns einem Problem gegenübersehen, welches über unsere Handlungsroutine hinausgeht.

Moreno meint, dass eine adäquate Reaktion (Spontaneität) auf eine neue Situation erwartet werden kann. (Schacht 2003)

Spontaneitätsslagen erfordern immer die Bereitschaft ein Wagnis einzugehen. Sichere Vorhersagen zum künftigen Geschehen sind nicht möglich. Dewey brachte es anschaulich auf den Punkt, indem er meinte, dass „niemand eine neue Welt entdeckt, der eine Garantie dafür verlangt, wie sie zu sein hat“.
(Schacht 2003)

Dieses Wagnis gehen Supervisorin und Supervisanden zusammen ein, um spontan die Unmittelbarkeit einer neuen Erfahrung zu machen.

Gemeinsam betreten sie das schöne alte Haus. Im Erdgeschoss mit Blick in den verwunschenen, verwilderten Obstgarten befindet sich eine Malwerkstatt. In dieser Malwerkstatt arbeiten Supervisorin und Supervisanden im Einzel-, Gruppen-, und Teamsetting. Bilder, Skizzen, Drucke, Schriften, Skulpturen, Figuren, Alben ... entstehen. Verschiedene Farben, Pinsel, Spachtel, Hände, Schwämme ... kommen zum Einsatz. Konzentriert, spontan und respektvoll im Miteinanderhandeln entstehen neue Werke, wird eine neue Welt entdeckt.

2.2. Symbole

Alles in der Welt ist merkwürdig und wunderbar für ein paar wohl geöffnete Augen.

Jose´ Ortegea y Gasset

Ich erinnere mich an ein kürzlich geführtes Gespräch mit einem Bekannten, der als Psychologe arbeitet. In dem Gespräch haben wir versucht, uns an Symbole aus unserer Kindheit und Jugend zu erinnern. Er erzählte mir, dass er von seiner Mutter das Brotmesser der Familie erhielt, als er zum Studium in eine entfernte Stadt ging. Er hat es bis heute. Seine Mutter gab ihm etwas sehr Wertvolles mit: „Entscheide selbst, wie dick du dein Brot schneidest!“ So interpretiert der Sohn die Botschaft des Messers und damit die Wünsche seiner Mutter, die ihn „los gehen lässt“. Die Mutter hat bis heute kein ähnlich „gutes Messer“ gefunden, sagte sie ihrem Sohn bei einem seiner letzten Besuche zu Hause.

Ausgehend von diesem Beispiel möchte ich das Geschehen in dieser Situation an sich als Symbol aufzeigen, weil die Bedeutung dieses Geschehens über die unmittelbar vollzogene Handlung hinausgeht.

Zur Verdeutlichung ein weiteres Beispiel:

Ich sitze in diesem Moment auf einem Stuhl. Das ist noch keine symbolische Aktion. Denke ich jedoch über mein Sitzen nach, so sind entsprechende Vorstellungsbilder im Spiel. Vorstellungsbilder wie:

Da sitzt sie, die Fleißige, die Schreibende, die die jetzt so gern am Meer wäre...

Nun handelt es sich um ein symbolisches Geschehen.

Ein gezeichnetes Bild, eine Fantasie, ein Wort, ein Traum, das alles sind unterschiedliche Symbolformen.

„Segelt“ ein Kind mit ausgebreiteten Armen über eine Wiese, so symbolisiert das wahrscheinlich einen Vogelflug.

Die Bedeutung des „Vogelfluges“ geht über die eigentliche Aktion des Laufens über die Wiese hinaus und wird damit zum symbolischen Geschehen.

(Schacht 2003)

"Das Symbol ist ein Schlüssel zu einem Bereich, der weit mehr umfasst als das Symbol selbst, und mehr als denjenigen, der es benutzt, " erläutert J.C. Cooper. (Cooper 1990) Weiter hebt er hervor, dass das Symbol nicht einfach einer festen Definition entspricht, sondern darüber hinaus einen wesentlichen Teil dessen erkennen lässt, was gemeint ist.

Die folgende Symboldefinition von der auch Katharina Witte, eine Psychodramatikerin und Supervisorin, ausgeht, möchte ich dem Leser und der Leserin vorschlagen, da sie in meiner Wahrnehmung sowohl die Aspekte des rationalen als auch des emotionalen Zugangs beinhalten: (Witte 2001)

Symbole sind „sichtbare Träger der Verbindung zwischen innen und außen“.

Symbole sind „Elemente einer unsichtbaren ideellen Wirklichkeit“.

Symbole berühren immer den „Geist, die Sinne und die Emotionen“.

Symbole „eröffnen psychische Räume in uns“.

Symbole sind „Sinneselemente“. (Witte 2001)

“Zum einen erweitern die Symbole die Externalisierung der inneren Prozesse um ein sinnliches Medium (Farbe, Form, Konsistenz), zum anderen sind Symbole die bildhafte Widerspiegelung der Innerlichkeit eines Menschen und regen zu Assoziationen an.“
(www.scena.de: 15.10.04)

Susanne Langer, deren Überlegungen in der psychodramatischen Literatur von unterschiedlichen Seiten aufgegriffen wurden, so auch von Katharina Witte, unterscheidet in diskursive und präsentative Symbole. (Schacht 2003)

Im nächsten Abschnitt gehe ich genauer auf diese Unterscheidung ein.

2.3. Diskursive Symbolik

Unter diskursiver Symbolik⁹ ist in erster Linie die sprachliche Symbolik zu verstehen. Wertvoll und notwendig wie sie ist, bleibt die sprachliche Symbolik auf spezifische Weise doch eingeschränkt. Die Sprache ist so angelegt, dass wir unsere Ideen nacheinander aufreihen müssen, obwohl die Ideen und Themen ineinander verwoben sind. Vergleichbar wäre das mit Kleidungsstücken, die aus handgewebtem Material bestehen.

Worte sind wie Kleidungsstücke auf der Wäscheleine, sie werden nebeneinander aufgehängt. Wie Worte, die nacheinander gesprochen werden. Das Nebeneinanderstehende, beschreibt aus meiner Sicht anschaulich eine wesentliche Eigenschaft: Nämlich die der Diskursivität. Wenn ich davon spreche, dass ich gern mal wieder ein warmes Stück Apfelkuchen essen möchte, wissen nur „Eingeweihte“,

⁹ Die diskursive Symbolik spielt in dieser Arbeit eine untergeordnete Rolle, da sich meine bisherigen supervisorischen Praxiserfahrungen eher im Bereich der präsentativen Symbolik bewegen.

was ich damit meine. Sprache reicht in diesem „Fall“ nicht aus, mich „verständlich“ zu machen.

Dem „Nichteingeweihten“ fehlt zum einen das Wissen um meine Person und was es mit diesem Wunsch auf sich hat. Zum anderen liegt das besondere Problem darin, dass man meinen könnte, man wüsste es und hat schon eine „Lösung“ parat: Ein Stück warmen Apfelkuchen kaufen. Der warme Apfelkuchen steht als Symbol für ein Gefühl der Annahme und Geborgenheit. Diese Empfindung äußere ich in diesem Fall nicht. Sprache, noch dazu in „verschlüsselten“ Bildern gesprochen, kann also auch von den eigentlichen Bedürfnissen wegführen. Als Supervisorin weiß ich, dass es Themen hinter den Themen und Empfindungen hinter den Worten gibt. Dennoch bin ich immer wieder neugierig, was eine Bemerkung alles umfassen, ausdrücken kann. Ich grübele nicht herum. Ich frage nach¹⁰. Jedes Thema, welches sich durch Worte nur bedingt ausdrücken lässt bedarf anderer Möglichkeiten und Angebote. Auf diese gehe ich im Folgenden näher ein.

2.4. Präsentative Symbolik

Der warme Duft von Apfelkuchen mit Zimt und Mandeln, gebacken von meiner Oma Hilde, immer um die Vorweihnachtszeit, ist für mich ein Symbol für Geborgenheit, Entspannung und liebevolle Aufmerksamkeit. Ich habe in meiner Kindheit „Apfelkuchen“ sehr genossen. Meine Oma backt diesen Kuchen nicht mehr, aber wenn mir der Duft von warmem Apfelkuchen, Zimt und Mandeln in die Nase steigt, fühle ich mich augenblicklich wohl, oder aber ich spüre den Mangel an Geborgenheit besonders deutlich. „Apfelkuchen“ bedeutet für Jeden etwas Anderes.

Präsentative Symbolik, die „Sprache“ der Imagination¹¹ besteht aus visuellen Formen, aus Linien, Farben, Schattierungen, Proportionen. Visuelle Formen bieten ihre Bestandteile nicht nacheinander, sondern gleichzeitig dar. Beziehungen, die eine visuelle Struktur bestimmen, werden in einem Akt des Sehens erfasst.

¹⁰ „Wenn es jetzt keinen Apfelkuchen gäbe, was würdest du dir dann wünschen?“, „Wofür steht der Apfelkuchen?“, „Warum gerade warmer Apfelkuchen?“

¹¹ Imagination meint die Welt der Vorstellungen, Träume und Phantasien.

Präsentative Symbole sind immer kontextabhängig. Am Beispiel eines Bildes macht Langer deutlich, dass dessen Einzelkomponenten – Licht – Schatten – Flächen – Linien – Farben – isoliert betrachtet keine Bedeutung haben. Die einzelnen Elemente des Kunstwerkes erlangen nur durch die Gesamtheit der Beziehungen zueinander ihre jeweils einzigartige Bedeutung. (Langer 1979)

Präsentative Symbolik ist nicht nur visuell, sondern auch emotional und akustisch erfassbar. Während ich durch die Straßen gehe, rollt mir ein Ball vor die Füße. Der Ball ist ein sichtbarer Gegenstand, ein Anzeichen dafür, dass in der Nähe Ball gespielt wird. Bemerke ich bei dieser Gelegenheit, wie „zielgerichtet ich durch die Straßen gehe und wie gut mir ab und zu spielerische Unterbrechungen täten, dann wird der rollende Ball zum Symbol.“ (Witte 2001)

2.5. Grenzen und Gefahren der Symbolarbeit

„Wenn die Seele das Symbol erforscht, wird sie zu Vorstellungen geführt, die jenseits des Zugriffes des Verstandes liegen.“ (Jung 1968)

„Der Donner ist nicht mehr die Stimme eines zornigen Gottes und der Blitz nicht mehr sein strafendes Wurfgeschoss. In keinem Fluss wohnt mehr ein Geist, kein Baum ist das Lebensprinzip eines Mannes, keine Schlange die Verkörperung der Weisheit, keine Gebirgshöhle die Wohnung eines großen Dämons. Es sprechen keine Stimmen mehr aus Steinen, Pflanzen und Tieren zu dem Menschen, und er selbst redet nicht mehr zu ihnen in dem Glauben, sie verstünden ihn.

Sein Kontakt mit der Natur ist verloren gegangen und damit auch die starke emotionale Energie, die diese symbolische Verbindung bewirkt hatte.“ So stellt Carl Gustav Jung in dem letzten großen Werk seines Lebens "Der Mensch und seine Symbole" (Jung 1968) fest.

Die Schilderung Jungs interpretiere ich als die wahrgenommene Entfremdung des Menschen von seinen Ursprüngen, welche sich in Ängsten, Hemmungen und Rationalisierungen äußert, das wird auch oft in Supervisionen spürbar. Ich nehme insofern darauf Rücksicht, als dass ich es den Supervisanden so leicht wie möglich mache, sich auf kreative und handlungsorientierte Methoden einzulassen. Ich biete mich oft selbst an, indem ich als Erste eine Methode in einer kurzen Sequenz

aufzeige. Ich bewege mich dabei immer auch auf der Metaebene, indem ich erkläre, was ich und warum ich es anbiete. Die Supervisorinnen entscheiden dann über ihr Einlassen und damit mein weiteres Vorgehen mit.

Psychodrama und Psychoanalyse als unterschiedliche Systeme verwenden verschiedene Begriffe, um Beziehungsphänomene zu beschreiben. Im Verfahren Psychodrama gehe ich nach Moreno vom Tele aus. Tele, auch als „Zweiführung“ (Moreno) bezeichnet, meint die beidseitig voll entfaltete, gesunde, zwischenmenschliche Beziehung.

Der leider kürzlich verstorbene Peter Soppa zitiert Moreno, um auszusagen, was Tele in der Abgrenzung zu Übertragung¹² und Einführung¹³ als psychoanalytische Begriffe meint:

„Die Personen treffen sich mit all ihren Kräften und Schwächen, erfüllt von Spontaneität und Kreativität; die Begegnung lebt im Hier und Jetzt.“ Begegnung ist daher wesentlich verschieden von dem, was die Psychoanalytiker „Übertragung“ nennen. Sie ist auch verschieden von dem, was die Psychologen unter „Einführung“ verstehen. „Sie bewegt sich vom Ich zum Du und vom Du zum Ich.“ Sie ist „Zweiführung“, Tele.“ (Soppa 2004: 127)

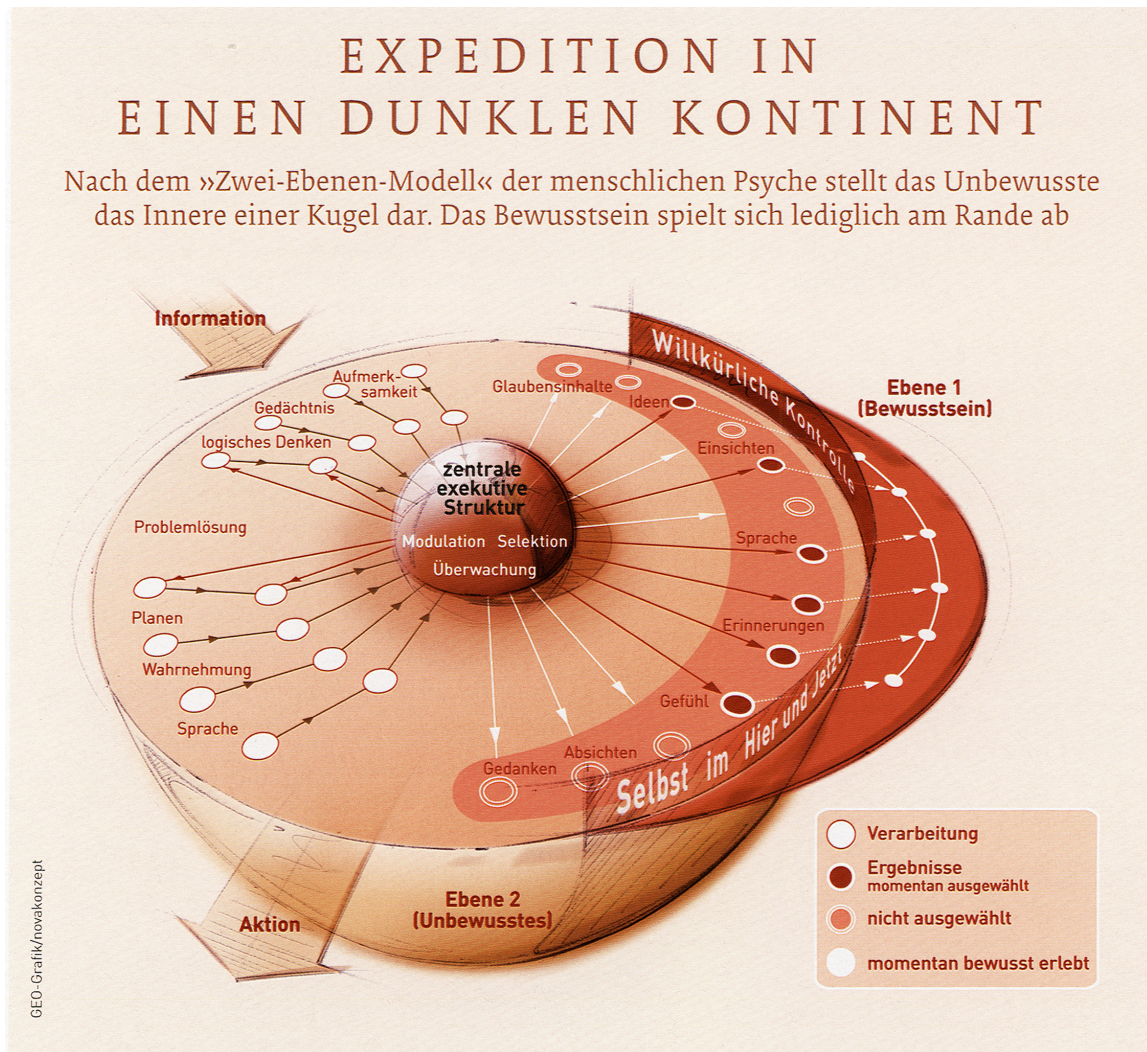
Der Zugang zum Unbewussten¹⁴ wird durch die Symbolarbeit angeregt. Biografische Themen und emotional nicht Verarbeitetes können aktiviert werden. Ein genaues Nachfragen der Supervisorin, die Beachtung des Kontraktes sowie die Fokussierung auf die berufsbezogene Klärung bieten die notwendige Abgrenzung zur Therapie. Die Supervisorin muss sich mit eigenen Deutungen des Symbols zurückhalten und die Gruppe oder das Team mit dieser Regel vertraut machen. Die folgende

¹² Übertragung: „Unbewusste Gefühle, Einstellungen und Wünsche werden nicht als ein Stück der Kindheit erinnert, sondern als ein wirkliches Erleben im Kontakt mit einem anderen Menschen wiederholt. Dieses wird nicht erkannt und als Teil der Persönlichkeit des anderen Menschen hingenommen und beantwortet“ (Schmidtbauer 1991: 196)

¹³ Einführung: „Einführung, auch Empathie genannt, ist der Versuch fremdes Erleben nachzuvollziehen, um einen anderen Menschen zu verstehen.“ (Schmidtbauer 1991: 60)

¹⁴ Die britischen Psychologen Peter Halligan und David Oakley entwarfen ein Modell, welches das Unbewusste als Kugel darstellt. Danach laufen alle Aktivitäten des Gehirns durch die „Ebene 2“, also durch den Korpus der Kugel. Dort arbeitet eine „zentrale exekutive Struktur“, eine Art „Entscheidungsfinder, der unser Handeln kontrolliert“, stellen die beiden Psychologen fest. Bsp.: Ist ein Vortrag interessant, lauschen viele Zuhörer aufmerksam, der Manager wählt nur die auf der Abbildung gezeigten Inhalte, zum Aufstieg zur „Ebene 1“. Der unbequeme Stuhl, Straßengeräusche, Kaffeegeruch dringen zwar ein, werden aber, da unwichtig, nicht weitergeleitet. Flüstern jedoch Menschen in unmittelbarer Nähe und fällt dabei unser Name, schaltet die „Zentrale“ sofort um, und wir registrieren den Vorgang. (Abbildung 1 / Geo 12/2004: 164)

Abbildung zeigt die menschliche Psyche als Kugel.



Es besteht die Gefahr, dass die Supervisorin mit Übertragungsphänomenen konfrontiert wird, welche die Selbstklärung verhindern können. Im Psychodrama haben wir die Möglichkeit Übertragungen zu thematisieren, etwa durch szenisches Spiel oder Symbolarbeit. Die Fallstricke der Übertragung und Gegenübertragung sind dick und nicht immer sichtbar. Hier gilt es aufmerksam zu beobachten, zuzuhören und zu speichern. Gestik, Mimik, Tonfall, Lautstärke, Authentizität zwischen Gesagtem und der Körpersprache sind für mich sehr aufschlussreich, um mich tiefer in das Du der Supervisorin hineinzusetzen.

Um das Ideal der Telebeziehung zwischen Supervisorin und Supervisorin zu erreichen, bedarf es langjähriger supervisorischer Leitungspraxis, Selbsterfahrung, Achtsamkeit sowie des Hinterfragens der Handlungsschritte und Empfindungen im supervisorischen Setting.

Die Bereitschaft der Supervisandin sich emotional ansprechen zu lassen, mobilisiert auch Abwehrmechanismen. Die vorhandenen Ängste der Supervisandin, vielleicht unkontrolliert zu handeln, erzeugen Widerstände.

Diese Widerstände sind mir aus meinem eigenen Erleben als Supervisandin bestens bekannt. Ich beschreibe als Supervisandin¹⁵ mein Symbol, interpretiere es und lasse mein Symbol zu mir sprechen. Damit mache ich mich insbesondere in einer Gruppe offen, zeige sehr viel davon, was mich bewegt und setze mich damit der „Bewertung“ der Anderen aus. Im Einzelsetting empfinde ich es leichter mich zu öffnen. Gleichzeitig liebe ich die Möglichkeit, etwas über mich selbst mitzuteilen und selbst zu erfahren, von dem ich vorher nicht weiß, was es sein wird. Meine vorhandenen Kontrollmechanismen kann ich durch die Symbolarbeit soweit loslassen, dass ich auf einer Ebene arbeitsfähig werde, die sich mir sonst nicht so schnell erschließen würde. Ich kann über die Symbolarbeit Zugang zu weniger präsenten Anteilen meiner Persönlichkeit erlangen.

Als Supervisorin respektiere ich die Schutzmechanismen der Supervisandin genau so, wie ich die meinen als Supervisandin respektiert wissen will. Auch ich verfüge als Supervisandin über sehr gut funktionierende Vermeidungs- und Verdrängungsmechanismen. Diese lösen sich in einem von Vertrauen und Respekt geprägten Setting eher auf als durch pausenlose Konfrontation.

Als Supervisorin benötige ich eine Reflexion meiner Praxis, die über meine Selbstreflexion hinausgeht.

Die mich als Supervisorin bewegenden Fragen zu Widerständen und Unsicherheiten erfahren Klärung in der Einzellehrsupervision. Dort bekam ich, besonders wenn mit Symbolen gearbeitet wurde, anregende Impulse, um mit Supervisanden konstruktiv weiter arbeiten zu können.

Symbole schaffen einen Raum für kreatives, assoziatives Denken und Reden, lassen Neugier entstehen. Symbolarbeit erzeugt ein Gefühl von Lebendigkeit und Emotionalität, schöpferische Prozesse werden angeregt.

¹⁵ Als Supervisorin wende ich diese Arbeitsweise, wenn überhaupt, nur in der Erwärmung oder zur Realdemonstration von Symbolarbeit an.

Ich habe insbesondere durch die Arbeit mit Symbolen in der psychodramatischen Supervision wieder stärkeren Zugang zu meinen spontanen, kreativen und „kindlichen“ Anteilen gefunden.

Meine Lebendigkeit und Authentizität wirken sich auf meine supervisorische Arbeit aus. Ich bin begeistert von Symbolarbeit, und hier versteckt sich auch die Gefahr. Ich bin mir bewusst, dass nicht jeder Mensch, jeder Supervisand, meine Begeisterung für die Arbeit mit Symbolen teilt. Ich verstehe Symbolarbeit als ein Angebot. Ich habe in der Supervision ein Gespür dafür entwickelt, welche Methode zu welcher Protagonistin¹⁶, zu welchem Team passt. Priorität hat die Supervisandin und damit ihr Erkenntnisprozess.

Ihr begegne ich mit Respekt und Wertschätzung und Empathie.

Ich biete in der Supervision auch Tarotkarten an. Ich bin zurückhaltend und lege die Tarotkarten bereit, wenn ich merke, dass Supervisanden dafür offen sind. Die Neugier der Supervisanden ist nicht zu unterschätzen.

Die Symbole in meinem Köfferchen haben etwas Wildes, Ursprüngliches, Weibliches und Verspieltes. Es sind Fragmente meines Lebens, welche ich in den vergangenen fünfzehn Jahren zusammengetragen habe.

Diese biete ich den Supervisanden, die dafür offen sind, an.

Mein Handwerkskofferchen beinhaltet verschiedene, auch selbst entwickelte Werkzeuge. Diese setzte ich mit der gleichen Energie und Flexibilität wie etablierte Werkzeuge ein. Ich verstehe die Symbolarbeit als Bereicherung. Ich versuche z.B. einen Bezug zu der jeweiligen Jahreszeit, Region oder aber auch zu bestimmten Arbeitsfeldern (Kindergarten) zu finden. Im Herbst hatte ich Kastanien im Angebot. Für eine Prozessreflexion im Kindergarten, habe ich vorab einen langen Strandspaziergang gemacht und Steine gesammelt, welche dann zum Einsatz kamen und als „Erinnerung“ von den Supervisanden mitgenommen werden konnten.

¹⁶ Protagonist, siehe Erklärung im Anhang

3. Praxisarbeit mit Symbolen

„In Wahrheit heißt etwas wollen, ein Experiment machen, um zu erfahren, was wir können.“

Friedrich Nietzsche

Bisher habe ich mich in dieser Arbeit mit Symbolen beschäftigt, die den Menschen im Sein begegnen.

In der Supervision wird bewusst ein künstlicher Raum geschaffen, indem die Begegnung mit Symbolen initiiert, geleitet und bewusst genutzt wird. Die Kultur der Supervisorin trifft auf eine ihr bis dahin unbekanntere Organisationskultur der Gruppe. Das Setting Supervision wird durch die Supervisorin bestimmt, es ergibt sich eine asymmetrische Beziehungsebene zwischen Leiterin und geleiteten Supervisanden. Mit dieser Kompetenz- und Machtverstärkung muss die Supervisorin sehr sorgsam und bewusst umgehen. Im Bezug auf den Einsatz von Symbolen in der psychodramatischen Supervision heißt das für mich, vorsichtig und sparsam zu testen, inwieweit sich die Supervisanden auf Symbolarbeit einlassen.

Symbole können in der Supervision angeboten werden, um den Erkenntnisprozess der Supervisandin zu erleichtern. Spontanes, kreatives und damit auch vorbewusstes¹⁷ Handeln wird gefördert. Die Supervisorin stellt Fragen zum gewählten Symbol. Sie hält sich mit eigenen Deutungen zurück. Sie lässt den Supervisanden ausreichend Raum und Zeit, sich ihren Erkenntnisprozessen zu widmen.

3.1. Zusammenspiel von Supervisorin und Supervisand

¹⁷ Der Wiener Nervenarzt Sigmund Freud (1856-1939) verglich die menschliche Psyche mit einem Eisberg: Die eigentliche Größe des unbewussten "Es" ist Freud zufolge verborgen und das bewusste "Ich" lediglich als kleine Spitze zu sehen. Das "Es" dominiert nicht nur das Bewußtsein, es beinhaltet auch große Anteile des "Über-Ich", das sich aus verinnerlichten kulturellen Normen formt. Im Zwischenreich des Vorbewussten lagert Erlerntes, das "auf der Zunge liegt" und wieder abgerufen werden kann. (Geo 12/2004: 151)

Jeder ungeschickte Mensch kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren dieser Welt können keinen herstellen.

Arthur Schopenhauer

Die Philosophin, Existentialistin und Feministin Simone de Beauvoir drückt in ihrer These von der „Unteilbarkeit der Freiheit“ sehr zutreffend aus, worum es mir in dem Zusammenspiel von Supervisorin und Supervisandin geht: Wahre Freiheit besteht nur dann, wenn die Einzelne (Supervisorin) nicht nur die eigene, sondern auch die Freiheit der Anderen (Supervisandin) anerkennt.

(Beauvoir 1943)

Simone de Beauvoir geht auf Fragen der individuellen Einstellungen ein, indem sie sagt: „Wenn ich mich in mir selbst verschließe, ist auch der andere mir verschlossen ... Zwischen der Welt und mir gibt es keinerlei fix und fertige Beziehung ... Um zu wissen, was mein ist, muss ich wissen, was ich wirklich tue“ (Beauvoir 1943: 331)

Als Supervisorin bin ich verantwortlich für die Rahmenbedingungen, für die Struktur und Organisation der psychodramatischen Arbeit. Die Supervisandin ist für ihre Inhalte und Ergebnisse verantwortlich. (Soppa 2004)

Mir ist aufgefallen, dass Supervisanden mir die Themen „zumuten“, welche sie mir „zutrauen“.

Supervisanden öffnen sich, wenn sie sich, gefördert durch Transparenz und Authentizität, menschlich angenommen fühlen.

Die Themen meiner Supervisanden haben oft auch etwas mit meinem eigenen Entwicklungsstand zu tun. Ich stelle mich meinen Supervisanden mit meiner ganzen Persönlichkeit zur Verfügung. Ich habe dabei keine Angst mich einzufühlen, Gefühle anzunehmen und zu spiegeln.

Die Telebeziehung entwickelt sich durch ein „beidseitiges vertrauensvolles Öffnen des Herzens, des Geistes und des Körpers.“ (Soppa 2004)

Sie kann sich nur durch Achtsamkeit, wertschätzendes Annehmen, Professionalität im Handeln und Menschlichkeit entwickeln.

Die Telebeziehung stellt für mich das Ideal in der Arbeit mit Menschen dar.

Ich achte weiterhin darauf, den „Prozess“ (Organisation), das formulierte „Ziel“ (Thema), den „Einzelnen“ (Person) und mich selbst im Blick zu haben.

Die Berufsidentität von Supervisorinnen wird nach Weigand aus der „Identität der Person, den Supervisanden, der beruflichen Rolle, dem Verhältnis zur auftraggebenden Organisation sowie der Haltung in der konkreten historisch/politischen Situation, gebildet.“ (Weigand 1987: 75)

Mein professionelles Selbstbild als Supervisorin entwickelt sich im praktischen Handeln, durch das Erkennen von Widersprüchen und meinen Unsicherheiten sowie durch die Reflektion meines Handelns.

Im folgenden Abschnitt widme ich mich insbesondere meinem supervisorischen Handeln im Rahmen der präsentativen Symbolarbeit.

3.2. „Der Zauber in uns“ meine supervisorische Arbeit mit Symbolen

„In jedermann ist etwas Kostbares, das in keinem anderen ist.“

Martin Buber

Jeder Gegenstand, jeder Form, jede Farbe, jeder Klang, jede Pflanze, alles im Raum Vorhandene kann in der Supervision zur Symbolbildung genutzt werden. Eine fast leere Pfandflasche eignet sich dabei ebenso wie ein Schlüsselbund. Symbole haben immer einen „Bedeutungsüberschuss“ (Kast 1990: 20)

Das gewählte Symbol ist dialogisch, es antwortet und spricht, wenn es durch den Supervisanden angenommen und belebt wird. Eine Supervisandin wählte einen kleinen lila Teddybär mit Rucksack, als Symbol für Abgrenzung. Der „Teddybär“ sprach. Er sagte zum Beispiel: „Der Rucksack ist so schwer, ich falle immer auf den Rücken. Ich brauche dann andere, die mir wieder aufhelfen. Ich muss den Rucksack auspacken und schauen, was ich loswerden kann.“

Das emotionale Annehmen des Symbols, schließt eine passiv konsumierende Haltung der Supervisandin in der Supervision aus. Die Supervisorin bietet in einem weiteren Schritt den Wechsel von der Symbolebene zur Realitätsebene an. Das heißt, dass das Thema Abgrenzung, wie in dem vorher benannten Beispiel, in den direkten Bezug zum berufsbezogenen Kontext der Supervisandin gebracht wird, um ein umsetzbares „Ergebnis“ auf der Realitätsebene zu entwickeln. Dabei ist viel „Fingerspitzengefühl“ der Supervisorin notwendig, um diesen aus meiner Sicht notwendigen Wechsel der Ebenen, gerade bei „unerfahrenen“ Supervisanden, zu begleiten.

Nach der Arbeit wird der Gegenstand zurückgestellt und kann erneut für völlig anderes genutzt werden.

Symbolarbeit bietet der Supervisandin und der Supervisorin eine Möglichkeit, sich dem Thema hinter dem Thema zu nähern und vorbewusste Anteile zu beschreiben. Die Supervisandinnen agieren emotional und konzentriert, wobei die notwendige Distanz zu sich selbst durch die Verfremdung, welche durch das Symbol möglich ist, erleichtert wird.

Ich biete Symbolarbeit im Einzel-, Team-, und Gruppensetting an.

Jetzt möchte ich den Leserinnen Einblicke in meine praktische Arbeit mit Symbolen in der psychodramatischen Supervision geben.

Ich schildere einzelne Sequenzen, um ein Spektrum des Einsatzes von Symbolen zu zeigen. Aus diesem Grund habe ich keine supervisorischen Gesamtprozesse beschrieben sondern eine knappe, tabellarische Darstellung gewählt.

Voranstellen möchte ich noch zum Prozessverständnis noch folgendes: Grundsätzlich orientiere ich mich an den durch Moreno aufgestellten Regeln für eine psychodramatische Sitzung:

- Psychodramatische Settings bestehen aus Erwärmung¹⁸, Handlung und Sharing durch die Gruppe.

¹⁸ Die Details des Psychodramas sollen in dieser Arbeit nicht näher ausgeführt werden, da dieses den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Im Anhang findet die interessierte Leserin kurze Erklärungen zu den wichtigsten Begriffen.

- Jede Arbeit beginnt mit der Erwärmung der Gruppe. Die Erwärmung wird durch die Kultur der Gruppe geprägt.
- Die Protagonistin stellt ihre Frage, ihr Thema, ihren Konflikt vor.
- Die Protagonistin stellt ihren Konflikt spontan dar.
- Die Protagonistin handelt in der Gegenwart.
- Handeln, verbale und nonverbale Kommunikation werden verstärkt.
- Ort, Zeit, Szene und Hilf`s – Ich`s bestimmt die Protagonistin.
- Die Protagonistin wechselt die Perspektive (Rollentausch), um Beziehungen anders wahrzunehmen.
- Die Protagonistin kommt durch Handlungslernen und Katharsis¹⁹ zu neuen Einsichten.
- Interpretationen finden erst nach dem Handeln der Protagonistin statt.
- Die Protagonistin erfährt Integration in die Gruppe durch Sharing.
- Die Leiterin muss sich auf das Psychodrama einlassen, ihm vertrauen und sich ihrer Verantwortung bewusst sein. (Moreno 1969)

3.2.1. Symbolarbeit zum Thema Abgrenzung

Symbolarbeit zum Thema Abgrenzung		
Kontrakt <u>Dreieckskontrakt</u> , Jahresvertrag mit e.V. im Jugendhilfeleistungsbereich - Familienhilfeteam, Supervision vierwöchentlich für 120 Minuten, Ziel: berufliche Reflektion der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen		Setting <u>Teamsupervision</u> in Anwesenheit des Teamleiters Dipl. SP, Therapeut (Mann); Familienhelferinnen, SP, Dipl. SP (2 Frauen) Findet außerhalb der Arbeitsräume des Teams statt
Thema Reflektion des Entwicklungsstandes der einzelnen Teammitglieder im Jahresverlauf in Bezug auf die wahrgenommene Qualität der Teamarbeit, die beruflich-persönliche Entwicklung, die Perspektiven für das neue Jahr. Woran wollen wir als Team gemeinsam arbeiten?		
Angebot / Sequenz Symbolarbeit, Supervisanden wählen ein oder mehrere Symbole, welche für sie ihr berufliches Entwicklungsthema im vergangenen Jahr symbolisiert. Es stehen Tücher, Karten, Steine, Tiere, Pflanzen und alles was sich im Raum befindet, zur Verfügung. Symbolwahl:		
Teamleiter (a): „Esel: steht für Realismus, Belastbarkeit u. gesunde Sturheit Silbern/hellblau-schillernder Krebs:	Mitarbeiterin (b): „Hämmerchen: steht für Montagshammer, Habe meinen Widerstand bezüglich der Gruppenarbeit	Mitarbeiterin (c): „lila Bär mit Rucksack: steht dafür, dass ich vorwärts gekommen bin, mich abzugrenzen und den Rucksack geöffnet habe,

¹⁹ Katharsis meint "die emotionale Reinigung, diese Phase im Psychodrama wird auch Undoing, ungeschehen machen, genannt. Sie ist die Voraussetzung für die Problemverarbeitung und- Integration (Wiedererleben oder erstmaliges Erleben) verdrängter Gefühle und Zusammenhänge." (Soppa 2004: 143)

Steht für den Träumer, der mit dem Esel kooperiert“	aufgegeben“	einiges geklärt habe“
<p>Handlung (c) Alle drei Supervisanden wählen ihre Symbole, die Supervisanden erzählen im Rollentausch²⁰ mit ihren Symbolen ihren Entwicklungsweg, den sie in diesem Jahr beruflich gegangen sind. Mitarbeiterin (c): wählte einen kleinen lila Teddybär mit Rucksack als Symbol für Abgrenzung. Der „Teddybär“ erzählt: „Der Rucksack ist so schwer, ich falle immer auf den Rücken. Ich brauche dann andere, die mir wieder aufhelfen. Ich muss den Rucksack auspacken und schauen, was ich loswerden kann.“ Der „Bär“ packt den Rucksack aus und zeigt den Anderen, was er davon im Laufe des Jahres geklärt hat: Dienstberatungen nur dann wahrzunehmen, wenn sie die unmittelbare Arbeit betreffen; Kollegen gegenüber zu äußern, wenn Hilfe benötigt wird; Arbeit anderer nur dann zu übernehmen, wenn die Ressourcen dafür vorhanden sind. Der Bär holt sich von dem Esel, dem Krebs, dem Hämmerchen ein Feedback ein, ob und wie sie die Veränderung des Bären wahrgenommen haben. Der Bär erhält ein konstruktives und wertschätzendes Feedback. Die Mitarbeiterin (c) fragt ihre Kollegen anschließend, welche Erwartungen diese an sie im neuen Jahr haben. Die Symbolebene wird verlassen.</p>		
<p>Kommentar: Wozu hat die Symbolarbeit in diesem Fallbeispiel gedient? Sie hat zu einer Verlangsamung und Öffnung im Prozess beigetragen. Die Supervisanden konnten ein Entwicklungsthema stellvertretend und ausführlich erzählen. Stärken und Schwächen konnten gegenseitig deutlich kommuniziert werden.</p>		
<p>Welche Sicherheiten / Unsicherheiten habe ich bei der Supervisandin bemerkt? Lust den lila Bär sprechen zu lassen, Freude am Spiel / Angst sich lächerlich zu machen, zu viel von sich preiszugeben.</p>	<p>Welche Sicherheiten / Unsicherheiten habe ich an mir bemerkt? Bekanntes u. kleines Team, das viel mit Symbolen gearbeitet hat / Auspacken von biografischen Themen aus dem Rucksack und mein Umgehen damit.</p>	

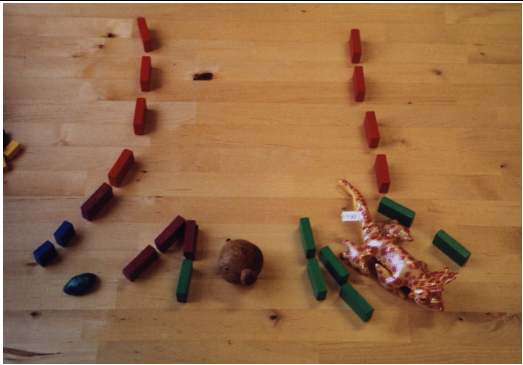
3.2.2. Symbolarbeit zum Thema Blockade

Symbolarbeit zum Thema Blockade / Leere	
<p>Kontrakt Dreieckskontrakt, Jahresvertrag mit e.V. im Jugendhilfeleistungsbereich - Teamleiter, Supervision vierwöchentlich für 120 Minuten, Ziel: berufliche Reflektion</p>	<p>Setting Einzel-supervision des Teamleiters Dipl. SP; - findet außerhalb der Räume des Trägers statt</p>
<p>Thema Supervisand schildert beruflichen und privaten Stillstand. Er ist ungeduldig und möchte etwas verändern. Soll ich die Arbeitsstelle wechseln oder umziehen aufs Land? Ich fühle mich schwer, behäbig und unzufrieden. Etwas blockiert mich. Ich will da genauer hinsehen, was mit mir los ist.</p>	
<p>Angebot In einer ersten Sequenz auf der Bühne entscheidet sich der Supervisand (Sv) einen möglichen Umzug aufs Land zu hinterfragen. Das Interview, welches in der Zukunftsperspektive erfolgt ergibt einen „leeren Bauernhof“. Der Sv nimmt das Angebot, ein Symbol für die „Leere“ zu wählen an. Symbolwahl:</p>	
<p>Handlung Der Sv wählt eine von ihm selbst getöpferte Tonschale als Symbol für die „Leere“ und lässt das Symbol zu sich sprechen. „Ich bin so leer, in mir ist nichts zu sehen, kein Tee, kein Kaffee, keine Suppe, keine Idee, kein Impuls und keine Funktion.“ „Ich bin ohne Lebendigkeit.“ Der Sv hält inne, wird still, der Blick ist auf den Boden der Schale gerichtet. Seine Hände fangen an zu zittern, sein Körper spannt sich. Mit voller Wucht</p>	

²⁰ Rollentausch wird im Anhang erklärt

<p>reißt der Sv die Schale hoch und schleudert sie zu Boden, so dass sie mit lautem Knall, in viele Scherben zerspringt. Ich frage nach was jetzt ist. Der Sv schildert, dass er jetzt „im Kontakt ist mit seinen (lebendigen und wütenden) Gefühlen. Ich fühle mich freier und möchte aktiv werden. Ich kann meinen Zustand verändern, ich habe es in der Hand. So wie ich die Schale selbst gemacht habe, so habe ich meine Probleme selbst gemacht. So wie die Schale sich verändert hat, kann ich mich selbst auch verändern. Ich werde mit meiner Frau sprechen über Veränderungen in unserem Leben.“ Er denkt über die Bedeutung der einzelnen Scherben nach.</p>	
<p>Kommentar: Wozu hat die symbolische Gestaltung in diesem Fallbeispiel gedient? Der Supervisand ist mit seinen Gefühlen in Kontakt gekommen. Er konnte die Dimension seiner momentanen Gefühlslage ausloten. Er konnte erkennen, dass es noch nicht darum geht, eine Entscheidung über eine berufliche oder private Veränderung zu treffen. Er hat sich getraut, etwas (Schale) zu zerstören, was er selbst hergestellt hat. Er hat erlebt, wie schwer es ist über eine Grenze zu gehen.</p>	
<p>Welche Sicherheiten / Unsicherheiten habe ich bei dem Supervisanden bemerkt? Ich habe den Supervisanden sicher in der Arbeit mit Symbolen erlebt. Der Supervisand fühlte sich in der Beziehung zu mir sicher und angenommen. / Unsicherheiten fühlte der Supervisand in Bezug auf das zeigen von Gefühlen.</p>	<p>Welche Sicherheiten / Unsicherheiten habe ich an mir bemerkt? Ich habe die Traurigkeit, Wut und Verwirrung des Sv gefühlt. / Die Zerstörung der Schale und der damit verbundene Knall haben mich erschreckt. Ich hatte bisher noch nicht erlebt, dass Symbole in der Supervision zerstört werden.</p>

3.2.3. Symbolarbeit zum Thema Zukunft

<p>Symbolarbeit zum Thema Zukunft / Drei Wege</p>	
<p>Kontrakt Kontrakt zwischen Privatperson und Supervisorin; Vereinbart sind sechs Sitzungen im Umfang von 90 Minuten.</p>	<p>Setting Einzel-supervisionsprozess mit männlichen Studenten der Sozialwissenschaften (Politik); Supervision in den Praxisräumen der Auftragnehmerin</p>
<p>Thema Welchen Lebensentwurf will ich für mich wählen? Berufliche Vorstellungen sollen entwickelt und erste Schritte zur Umsetzung geplant werden.</p>	
<p>Angebot Der Supervisand (Sv) nimmt das Angebot mit Symbolen zu arbeiten an, da er damit bereits positive Erfahrungen verbindet.</p>	
<p>Handlung Der wählt aus dem Symbolkoffer kleine Holzbausteine in verschiedenen Farben aus und legt damit auf dem Tisch einen breiten Weg der sich nach einem halben Meter in drei Wege öffnet. (der breite Weg steht für das „unbekannte Feld“ in dem der Sv sich momentan aufhält. Er beschriftet einen Zettel mit dem Wort „Visionär“ und legt ihn in den breiten Weg.) In jeden der drei Wege legt er ein Symbol:</p>	

<p>a) rechts – den <u>grünblauen Stein</u> Symbolisiert für den Sv <u>Sicherheit, Leben im Ausland und Hoffnung</u>, sollten sich die politischen Verhältnisse in Deutschland weiter verschärfen.</p>	<p>b) mittig - den <u>Kreisel</u>; Symbolisiert für den Sv das Leben als „<u>Otto Normal</u>“, verbunden mit <u>Übersicht</u>, Balance, Bekanntem, wenig anstrengenden Leben, dreht sich aber auch im Kreis und ist nicht aufregend.</p>	<p>c) links - das <u>Chamäleon</u>; Symbolisiert das <u>flexible Leben und den beruflichen Aufstieg</u>; Sv: „fragt das Chamäleon, was es denn von dem Aufstieg hält: Wenn Du mit mir leben willst, dann musst Du mehr Sprache, Psychologie und Soziologie studieren, dann kannst Du Kundenprofile für Firmen entwickeln. Es ist egal wo und wie Du lebst.“</p>
<p>c) Sv möchte am liebsten ein Kundenprofil für eine europaweit tätige Firma entwickeln. Er beschließt dass auszuprobieren um herauszufinden ob ihm diese Arbeit gefällt und welche Kompetenzen er benötigt. Die Wege öffnet er zu einem Weg mit drei Optionen.</p>		
<p>Kommentar: Wozu hat die symbolische Gestaltung in diesem Fallbeispiel gedient? Die Symbolarbeit hat dem Sv Orientierung und Struktur gegeben. Er hat neue Impulse erhalten und eine Vision entwickelt. Er hat „gesehen“, dass seine möglichen Wege ggf. ein Weg sein können. Er konnte durch das Chamäleon aussprechen, was er sich bisher nicht getraut hat. Er hat einen anderen Zugang zu vorhandenen Anteilen in seiner Persönlichkeit gefunden.</p>		
<p>Welche Sicherheiten / Unsicherheiten habe ich bei dem Supervisanden bemerkt? Lust, nicht mit dem „Kopf“ zu arbeiten. / Darf ich ein „Visionär“ sein, bin ich dafür nicht zu normal? Schaffe ich das, wenn ich es ausspreche?</p>	<p>Welche Sicherheiten / Unsicherheiten habe ich an mir bemerkt? Sicherheit bezüglich des Themas / Sv hat sehr selbständig gearbeitet. Ich habe mich stark zurückgenommen. Habe meine Ungeduld gespürt.</p>	

4. „Auf die Bühne“²¹ meine Herren, diskutieren Sie zur: Bedeutung der Symbolarbeit in der Supervision²²“

Ich möchte sie an einem milden Frühlingstag im Jahr 2006, dem 2. Mai, zu einer spannenden, wenn auch kurzen Diskussion zur „Bedeutung der Symbolarbeit in der Supervision“ einladen. Wir befinden uns heute in Dänemark, in Kopenhagens besonderem Stadtteil Christiania²³. Christiania wurde aus der 68er Bewegung heraus gegründet, weil progressive Menschen alternative Lebenskonzepte umsetzen

²¹ Surplus-reality – ist laut Moreno die psychodramatische Arbeit mit realitätserweiternden Aspekten. Neben ganz realen Gegebenheiten, Situationen, Gefühlen u.a. objektiv erfassbaren Geschehnissen, existiert im menschlichen Sein die Welt der Vorstellungen, Träume und Imaginationen. Das Psychodrama als Instrument versetzt uns in die Lage, die Welt der Visionen real auf die Bühne (siehe Anhang) zu bringen, auszuspielen und zu erforschen. In welchem Zusammenhang steht diese Welt mit unserem Sein? Das imaginative arbeiten auf der Bühne, bringt eine reale Erfahrung mit sich und kann zur Bewusstseinerweiterung aller Beteiligten beitragen. (Soppa: 2001) Im Surplus-reality erfährt der Mensch sich selbst als Schöpfer von Realität und begegnet einem faszinierenden Teil seines persönlichen Potentials. Die Polaritäten des Lebens - wie Licht und Schatten, Vergangenheit und Zukunft – werden, ähnlich wie in der der Welt der Träume - aufgehoben.

²² Dieses Kapitel stellt eine supervisorische Praxisarbeit dar.

²³ Christiania erinnert mich an Beacon, N.Y., der Wirkungsstätte Morenos.

wollten. Lebenskonzepte, die sich auf Solidarität, Kreativität und linke politische Ziele beziehen. Ich freue mich wieder hier sein zu dürfen.

Folgen sie mir ...

Entschuldigung, ich habe mich noch nicht vorgestellt. Ich bin Steve de Shazer²⁴ und moderiere die Diskussion. Als Gäste darf ich heute Jacob Levi Moreno, Carl Gustav Jung und Kurt Tsadek Lewin begrüßen. Sie haben die Entwicklung der Psychologie entscheidend geprägt. Ich fühle mich als Systemiker²⁵ geehrt, heute so „große“ Männer treffen zu dürfen. Moreno, Jung und Lewin, das gab es bisher noch nicht. Ich bin aufgeregt und neugierig.

Kommen sie, sehen sie doch, dieses schöne alte Haus. Die Fensterrahmen sind aus Holz und mit sonnengelber, maigrüner und kornblumenblauer Farbe angestrichen. Treten sie mit mir durch die schwere, quietschende Tür. Es ist kühl und angenehm ruhig. In einigen Minuten wird sich das ändern, das Fernsehteam hat schon alles aufgebaut. Diese Diskussion ist eine Sensation, die weltweit im Bildungskanal übertragen wird.

Ich möchte die verbleibenden Minuten nutzen, ihnen alle Akteure etwas genauer vorzustellen. Beginnen möchte ich mit Herrn Moreno.

4.1. Jakob Levi Moreno – Psychodrama

Jakob Levy Moreno wurde 1889 in Rumänien geboren und starb 1974 im Alter von 85 Jahren in Beacon, N.Y. Moreno ist der Begründer von Psychodrama, Soziometrie²⁶ und Gruppenpsychotherapie²⁷. Von Beruf war Dr. Moreno Arzt und Psychiater, er hatte aber auch eine große Leidenschaft für Theater, Kunst, Philosophie und Beziehungsgestaltung.

²⁴ Steve de Shazer wurde 1940 geboren und ist der Begründer der lösungsorientierten Kurzzeittherapie, welche er insbesondere in Milwaukee, Wisconsin, USA, entwickelte. De Shazer arbeitet ressourcenorientiert, nicht vordergründig biografisch, er nutzt und respektiert die Kompetenzen des Einzelnen und unterstützt Menschen, die für sich richtigen Lösungen zu entwickeln. (Bamberger 2001)

Steven de Shazers Wirkung auf mich möchte ich wie folgt beschreiben: Steven de Shazer ist Anfang 50, schlank, grauhaarig und trägt einen gepflegten Vollbart. Seine große Nase lenkt nicht von den aufmerksamen Augen ab, die von vielen kleinen Fältchen eingerahmt werden. Er trägt über seinem Hemd einen gestrickten Pullover zu einer einfachen Stoffhose. Seine Körperhaltung ist gespannt, als erwarte er gleich etwas Wesentliches von seinem Gegenüber. Die sensiblen Hände sprechen durch eine reiche Gestik. Die besondere Art und Weise Steven de Shazers macht ihn für mich zur ersten Wahl diese Diskussion zu moderieren.

²⁵ Systemiker meint: Vertreter der systemisch- lösungsorientierten Kurzzeittherapie.

²⁶ Soziometrie ist die Erfassung und Darstellung der sozio- emotionalen Beziehungen in Gruppen.

²⁷ Unter Gruppenpsychotherapie wird die therapeutische Gemeinschaft verstanden, in der den im Hier und Jetzt ablaufenden Gruppenprozessen genau so viel Beachtung geschenkt wird, wie der Behandlung der individuellen Probleme.

Morenos Wirkung auf mich möchte ich wie folgt beschreiben: Moreno, Vater von zwei Kindern, war ein charismatischer Mann jüdisch-türkischer Herkunft. Moreno war groß, ein offener Mensch mit dunklen Haaren und Augen, welche mit einem durchdringenden und warmen Blick auf sein Gegenüber trafen. Er hatte eine humorvolle, den anderen annehmende, spontane, herzliche Ausstrahlung. Moreno wirkt auf mich dynamisch, energetisch und ein bisschen „verrückt“.

4.2. Carl – Gustav Jung – Psychoanalyse

Carl Gustav Jung (1875 – 1961) war ein Schweizer Arzt und Psychiater. Er wird auch als der „Mystiker“ unter den Vätern der Psychoanalyse bezeichnet. Er beschäftigte sich unter anderem mit Astrologie und okkulten Phänomenen. Während sein Kollege Freud vieles vom Sexualtrieb ableitet und der Freudschüler Adler den Machtrieb in den Vordergrund stellt, sieht der humanistisch gebildete und protestantische Jung es als wesentlich an, dass die Menschen sich innere Vorgänge bewusst machen, um zu einem Verständnis von sich selbst zu kommen. Intensiv setzte Jung sich mit Symbolen auseinander. Jungs Wirkung auf mich möchte ich wie folgt beschreiben: Jung, Vater von fünf Kindern, war ein konservativ gekleideter „älterer Herr“ mit grauen schütterten Haaren, der durchdringend durch seine Brille blickte und dabei die Stirn in Falten legte.

4.3. Kurt Lewin – Gruppendynamik

Kurt Tsadek Lewin wurde 1890 als Sohn jüdischer Eltern in Mogilno in der Nähe von Posen geboren. Er emigrierte 1933 aufgrund der rassistischen Beamtenetze der Nazis als promovierter Arzt aus Deutschland in die USA. Lewin wird 1940 amerikanischer Staatsbürger. Er lehrte an der Iowa State University sowie an der Harvard University und gründete, kurz bevor er 1947 starb, das erste Forschungsinstitut für Gruppendynamik.

Lewin entwickelte auf dem Hintergrund physikalischer Erkenntnisse die Feldtheorie.²⁸ Weiterhin beschäftigte er sich mit umfangreichen Aktionsforschungen.

²⁸ Die Feldtheorie basiert auf der Grundidee, dass, bevor der Mensch etwas Neues lernt, er Altes aufgeben muss.

Diese Forschungen entstanden aus dem Willen heraus, praxisbezogene Hypothesen zu formulieren. Lewin hat versucht zu intervenieren und zu ermitteln, welche gruppensdynamischen Interventionen die besten Wirkungen erzielen.

Lewin wurde damit zum Begründer einer experimentellen Sozialpsychologie, gab Anstöße zur Gruppendynamik im Sinne einer Selbsterfahrung des Menschen. Lewins Wirkung auf mich möchte ich wie folgt beschreiben: Kurt Lewin, welcher „nur“ 57 Jahre alt wurde, blickt skeptisch und freundlich durch seine dunkle Nickelbrille. Die schwarzen Haare sind voll und sein rundes Gesicht strahlt Gelassenheit aus. Durch seinen ordentlich gebundenen Krawattenknoten sowie den dunklen Anzug wirkt Lewin zurückhaltend und seriös auf mich.

Aber nun zur Diskussion:

De Shazer: „Meine Herren Jung, Moreno, Lewin, ich begrüße Sie herzlich zu unserer einstündigen Diskussion zum Thema: „Die Bedeutung der Symbolarbeit in der Supervision.“ Ich freue mich, Sie in diesem schönen, symbolträchtigen Raum, in dem bis vor kurzem Theaterproben stattfanden, treffen zu dürfen. Wie ich weiß, kommen Sie gerade alle von einem Kongress, organisiert von „amnesty international“²⁹, aus Paris zurück. Herr Moreno, wie geht es Ihnen jetzt?“

Moreno: „Oh, ich stehe noch ganz unter dem Eindruck der anregenden Gespräche mit Milena Jovavic aus Bukarest. Sie steht als Symbol für die Frauen der Balkanregion, die trotz Folter, Tod und Vergewaltigung versuchen „die Heimat“ zu bewahren.“

Jung: „Da stimme ich Ihnen zu, ich bin aufgewühlt und fühle mich an meine „dunkle“ Zeit in Deutschland erinnert.“

Moreno: „Meinen Sie die menschenverachtenden Handlungen der Nazis? Was war das eigentlich mit Ihrem „Winterschlaf“ während dieser Zeit?“

de Shazer: „Meine Herren, ich kann Ihre Emotionalität, gerade bei den durch amnesty international aufgegriffenen Themen, nachempfinden. Wie bei allem, liegt die Lösung im System. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich auf unser heutiges Thema einlassen.“

Herr Lewin, welche Bedeutung hat Ihrer Einschätzung nach die Symbolarbeit in der Supervision?“

Lewin: „Ich bin daran interessiert, welchen Nutzen die Gruppendynamik für die Supervision hat. Momentan bin ich aber fassungslos, was in Afrika passiert. 100.000 rekrutierte Kindersoldaten und die damit verbundene skrupellose Ausbeutung dieser Kinder durch das herrschende Regime lässt mich wütend werden. Das ist ein Symbol des faulenden Kapitalismus.“

²⁹ "amnesty international ist eine weltweite, von Regierungen, politischen Parteien, Ideologien, Wirtschaftsinteressen und Religionen unabhängige Mitgliederorganisation. Auf der Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wendet sich ai gegen schwer wiegende Verletzungen der Rechte eines jeden Menschen auf Meinungsfreiheit, auf Freiheit von Diskriminierung sowie auf körperliche und geistige Unversehrtheit" (Selbstbeschreibung). Die Organisation mit mehr als 1 Million Mitgliedern in mehr als 140 Staaten gibt es seit 1961 und hat ihren Sitz in London. Zu den Aktivitäten von amnesty international auf dem Gebiet der Durchsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zählen Projekte zur Verwirklichung der Rechte auf Gesundheit, Nahrung, Ausbildung und Arbeit.

de Shazer: Meine Herren, wie mir scheint, wirkt dieser Kongress noch sehr in Ihnen nach. Wir haben unseren interessierten Zuschauern die einmalige Gelegenheit gegeben, drei großen Koryphäen zu ihren inneren Themen zu lauschen. Können wir uns aufgrund unserer begrenzten Sendezeit einvernehmlich verständigen, das Thema Symbolarbeit nicht weiter zu vertiefen?

Moreno: „Ich glaube, wir können unseren Zuschauern zutrauen, die Symbolarbeit zu vertagen. Ich fühle mich entlastet.“

Jung: „Ich danke Ihnen für Ihre Einfühlung, Herr de Shazer und nehme Ihr Angebot gern an.“

Lewin: „Mein Interesse gilt der Gruppendynamik und dieses verstehe ich themenübergreifend. Ich gehe mit.“

De Shazer: „Meine Herren, ich möchte Ihre Befindlichkeiten aufgreifen und Sie dazu einladen, unseren Zuschauern einen symbolischen Zukunftsblick zu gewähren. Bitte versuchen Sie, die folgenden Fragen zu beantworten. Angenommen, es würde heute Nacht, während Sie schlafen, ein Wunder geschehen: die Probleme dieser Welt wären gelöst. Wie würden Sie das merken? Was wäre anders? Wie würde Milena Jovavic davon erfahren, ohne dass Sie ihr ein Wort davon sagen?“

Moreno: „Faszinierend, diese Frage. Ich beantworte sie gern. Menschen treten mit geöffnetem Herzen, offenem Geist und all ihren Sinnen achtsam und wertschätzend in Beziehung. Psychodrama verwirklicht sich im Alltag der Menschen, da das Wechseln der Perspektiven einfach passiert. Milena Jovavic kann aufhören um ihr Überleben zu kämpfen und einfach sein. Sie bereitet einen bunten Obstsalat zu und lädt uns dazu ein.“

Jung: „Menschen träumen in Aquarellfarben. Ihre Träume würden nicht von Krieg, Hunger, Angst, Folter und Töten handeln. Wenn ich den Fernseher einschalte, würde ich echte, gelebte Gefühle und Kinder, die mit den Elementen spielen, sehen. Milenas Traurigkeit, die ich auch sehen würde, wäre aber eine innere und nicht von außen bestimmte. Milenas Traumata heilen.“

Lewin: „Die Kindersoldaten können einfach Kinder sein, die spielen, lernen und sicher aufwachsen. Erwachsene würden ihre Verantwortung wahrnehmen. Die Ökosysteme regenerieren sich. Die Menschen würden aus ihrem sinnlosen Tun gelernt haben und die Natur schützen. Herr Moreno und ich würden gemeinsam experimentelles, gruppendynamisches Psychodrama mit Kindersoldaten in Afrika praktizieren. Milena Jovavic würde selbst Kinder haben wollen.“

De Shazer: „Meine Herren Jung, Moreno, Lewin, ich danke Ihnen für diese offene und anregende Runde. Leider ist unsere Sendezeit vorbei. Ich möchte Ihnen anbieten, die Diskussion zur Bedeutung der Symbolarbeit in der Supervision nachzuholen.

Nun möchte ich Sie noch um eine kurze, spontane Empfehlung für unsere jungen Supervisorinnen bitten. Was ist aus Ihrer Sicht besonders wichtig? Wären Sie dazu bereit?“

Moreno: „Ja gern. Supervisorinnen sollen Beziehungen authentisch und lebendig gestalten. Ich danke Ihnen, meine Herrn Kollegen und freue mich darauf Sie wieder zu sehen. “

Jung: „Ja gut. Intuition und Rationalität sollen die Supervisorin begleiten. Auch ich danke Ihnen für diese bewegende Stunde, ich komme gern einer weiteren Einladung nach.“

Lewin: „Ich fasse mich kurz. Supervisorinnen sollen sich gründlich mit dem Nutzen der Gruppendynamik für die Supervision beschäftigen. Ich danke Ihnen allen und freue mich auf unser nächstes Treffen und die Zusammenarbeit mit Ihnen.“

De Shazer: „Auf Wiedersehen, meine Herren!

Die Kameras werden ausgeschaltet, die Bühne abgeräumt, die Mikrofone entfernt. Moreno, Jung, Lewin und de Shazer verlassen angeregt diskutierend den Raum. Sie begeben sich gemeinsam in den großen Obstgarten hinter dem Haus.

Die Apfelbäume blühen ...

5. Resümee

5.1. Reflektion meines Vorgehens

Es werden mehr Menschen durch
Übung tüchtig, als durch Naturanlage.
Demokrit

Im Psychodrama begegnen wir einer klaren Struktur, einer systematischen Methodik, wiederkehrenden Abläufen und feststehenden Grundprinzipien. Meine Entscheidungen als Leiterin (Supervisorin) beruhen auf einem konsistenten Interventionskonzept, welches die für das jeweilige Arbeitsfeld relevanten Wissensbestände berücksichtigt. Dieser Ansatz wird als „deduktive Strategie“ der Psychodramaleitung bezeichnet und fußt auf Logik, Wissenschaft und professionellen Handlungswissen. (von Ameln, Gerstmann, Kramer 2004: 120)

Nevis (1988) bezeichnete diese Strategie als „Sherlock Holmes-Strategie“: „Sherlock Holmes nutzt die ihm zur Verfügung stehenden Informationen, um durch logische Analyse Zusammenhänge aufzudecken und Schlussfolgerungen abzuleiten.“ (von Ameln, Gerstmann, Kramer 2004: 120)

Andererseits ist das Psychodrama ein Verfahren, das von dem Mut zur Begegnung, der Spontaneität, Kreativität, Intuition und Phantasie der Leitung abhängt und im Hier und Jetzt lebt. Flexibel lässt sich die Bühne³⁰ an das jeweilige Geschehen anpassen. Somit ist jedes Geschehen eine einzigartige Schöpfung des Moments. Lehrbücher und Ausbildung können dabei nur Orientierung sein. Dieser auf Intuition, Einfühlung und Spontaneität beruhende Ansatz wird als induktive Strategie der Psychodramaleitung bezeichnet.

Im Gegensatz zu „Holmes“ verhält sich „Columbo“ induktiv, indem er in seine Umgebung eintaucht, alles aufsaugt und wichtige Hinweise erfasst. „Columbo“ wirkt „scheinbar ziellos, unlogisch und naiv“, dennoch gelingt es ihm mühelos die „Fälle“ zu klären.

(von Ameln, Gerstmann, Kramer 2004: 120)

In meiner Arbeit als Leiterin nehme ich sowohl Elemente des Deduktiven als auch des Induktiven wahr. Aufgrund meiner zunehmenden Sicherheit, welche sich inzwischen aus vielen praktischen Erfahrungen speist, rückt das induktive Vorgehen in den Vordergrund.

³⁰ Siehe Begriffserklärung im Anhang

Mit der folgenden Abbildung möchte ich näher auf die Vorzüge und Gefahren der beiden Zugänge³¹ eingehen, um über eine weitere Grundlage zur Reflexion meiner Praxis zu verfügen.



Die Vorzüge und Gefahren sind mir durchaus bewusst. Auch ich habe anfänglich geglaubt, dass ich eine Supervision schriftlich vorplanen kann. Inzwischen weiß ich, dass eine „gesunde“ Mischung aus beiden Zugängen hilfreich ist, um eine gute Supervision zu leisten. Meine „Kanäle“ sind offener, wenn ich ohne Plan, aber wach mit allen Sinnen in die Supervision gehe. Eine Anknüpfung an die zuletzt stattgefundene Supervision erfolgt. Strukturierungen werden im Supervisionsprozess durch mich vorgenommen. Insbesondere werden diese an der Schnittstelle zur Organisationsentwicklung notwendig.

³¹ Abb. 2: Induktiver vs. Deduktiver Zugang zur Gestaltung des psychodramatischen Prozesses (von Ameln, Gerstmann, Kramer 2004: 121)

5.2. Welche Kompetenzen habe ich entwickelt?

Der Tüchtige sucht kein langes Leben,
sondern ein leuchtendes.

Platon

Die letzten drei Jahre³² waren bewegt und gekennzeichnet durch persönliche und berufliche Umbrüche.

Ich habe während dieser drei Jahre meinen zweiten Sohn Pepe geboren und 14 Monate gestillt, war 18 Monate arbeitslos, habe mich als Supervisorin selbständig gemacht, meine Arbeit als Beraterin³³ aufgenommen, die Ausbildung zur Supervisorin absolviert, habe endlich den Führerschein gemacht, bin umgezogen und habe viele Stunden als Supervisorin und Dozentin geleistet.

In den vergangenen drei Jahren meiner Ausbildung zur Supervisorin konnte ich im Rahmen von berufsbezogener Selbsterfahrung, Theorie, Kollegialität³⁴, Einzel- und Gruppenlehrsupervision sowie meiner Arbeit als Supervisorin über mich selbst und über Supervision wesentliches lernen, wie z.B.:

- Supervisanden muten mir zu, was sie mir zutrauen.
- Emotionalität ist meine Verbündete.
- Die Lösung liegt im Einzelnen und in der Gruppe.
- Ich kann sein wie ich bin.
- Ich kann andere lassen wie sie sind.
- Kreativität und Phantasie sind meine Stärken.
- Ich kann Berufliches und Privates trennen.
- Ich bin belastbar.

Ich habe erlebt, dass ich anderen gut zur Verfügung stehen kann, wenn ich mir selbst gut zur Verfügung stehe. Ich kann dadurch, dass ich meine „Schwachstellen“ und empfindlichen Seiten gut kenne, achtsam sein.

³² Der Zeitraum von Februar 2002 bis Januar 2005 ist gemeint.

³³ Im Umfang von 30 Stunden wöchentlich.

³⁴ Im Rahmen der Ausbildung finden sich die Teilnehmerinnen zu regionalen Lern- und Auswertungsgruppen zusammen (Regional- und Interventionsgruppen)

Ich muss in der jeweiligen Supervision nicht meine Themen, wie Kontrolle, Verantwortung, Abgrenzung, Umgang mit Kritik, Anspruch, Sehnsucht und Ungeduld bearbeiten.

Ich kann mich gut in die Themen meiner Supervisandinnen einfühlen. Ich verfüge über die Kompetenz, meine Verträge angemessen, in Bezug auf die zu erbringende Leistung, auszuhandeln.

Eine Auftraggeberin sagte mir kürzlich in der Jahresauswertung zu meiner supervisorischen Tätigkeit: „Ich habe Sie in Ihrer Arbeit kreativ, klar und schnell mit meinen Mitarbeiterinnen auf den eigentlichen Punkt kommend, erlebt.“

Meine „Schnelligkeit“ im Erfassen komplexer Systeme oder Probleme ist einerseits eine meiner Stärken. Andererseits ist meine „Schnelligkeit“ auch ein Feld für mich, zu lernen mit dem Tempo anderer, ohne „Ungeduld“, umzugehen.

5.3. Welche Kompetenzen möchte ich noch entwickeln?

„Ich bin eine freie Tochter dieser Erde
und als diese geliebt, willkommen, sicher und
geborgen.“

Angelika Aliti

Ich möchte noch lernen, besser mit meiner eigenen Ungeduld und dem Tempo anderer umzugehen. Meine Lernfelder im beruflichen Kontext finde ich im Rahmen meiner selbständigen Arbeit als Supervisorin und meiner Arbeit als Beraterin und Dozentin. Ich möchte mehr Gelassenheit entwickeln, um in mir selbst und in meinen Supervisanden den jeweiligen Entwicklungsprozess reifen zu lassen.

Ich übernehme in meinem Leben Verantwortung, kann Entscheidungen treffen und bin selbstbewusst und sicher. Supervisanden nehmen meine Selbstsicherheit als Professionalität wahr.

Im kollegialen Kontext verhindert meine Selbstsicherheit, dass meine Schwächen und Unsicherheiten für andere deutlich wahrnehmbar sind.

Dieser Schutz ist notwendig, um mich von Anderen abzugrenzen.

Dabei sind mir meine Ressourcen insbesondere in Bezug auf Kritikfähigkeit bewusst.

Ich widme mich zunehmend meinem Entwicklungsthema, viel Verantwortung zu übernehmen und damit scheinbar die Kontrolle auszuüben. In der Supervision besteht die Gefahr, in Verantwortung zu gehen, wo Supervisanden vermeiden.

Mein Entwicklungsprozess besteht darin, Verantwortung als Supervisorin nur da zu übernehmen, wo sie vertraglich³⁵ vereinbart ist und damit die Verantwortung der einzelnen Supervisandin für sich selbst auch bei ihr zu belassen.

Entwicklungsprozesse, welche durch die Ausbildung angeregt wurden, wie:

³⁵ Vertraglich steht hier für mündlich und schriftlich. Damit ist auch gemeint, dass in der Supervision neue Aushandlungen stattfinden können. Ein klarer Auftrag durch die Auftraggeberin/Supervisandin muss vorliegen.

- Abgrenzung anderer wahrzunehmen und als eigenes Lernfeld für mich zu begreifen
- Mich bewusster als Frau, Mutter und letztlich als ganzheitliches Wesen einzubringen und wahrzunehmen
- Nicht meine Lösungen und Vorstellungen von etwas sind entscheidend, sondern die der Einbringenden
- Im Supervisionssetting authentisch zu bleiben und nicht die Supervisorin zu werden, die andere in mir finden wollen
- Mich in Frage zu stellen. Es gibt sie nicht, die „schwierige“ Supervisandin, sondern die Beziehung, die tragfähig ist oder eben nicht. Wenn ich eine „schwierige“ Supervisandin erlebe, was hat das dann mit mir als Supervisorin zu tun?
- Intuition zuzulassen und meinem Gespür zu vertrauen
- Meine Sicherheit wachsen zu lassen, mich supervisorisch in mir bislang unbekannte Kulturen zu begeben
- Die Grenzen meiner Belastbarkeit deutlicher wahrzunehmen, zu kommunizieren und meinen Anteil daran anzunehmen

möchte ich weiter fortsetzen.

Ich habe dabei mein eigenes Tempo.

Mein weiblicher Weg im Bezug auf das Psychodrama verwirklicht sich dann eben nicht nur im berufsbezogenen Kontext, sondern mit allen Menschen, welche ihre Beziehungen zu anderen Menschen hinterfragen und weniger konsumorientiert gestalten möchten.

Dieses verstehe ich als Angebot an diejenigen, die mit mir in Beziehung gehen und zu denen ich mich in Beziehung erlebe.

Ich zaubere und das Format Supervision sowie das Verfahren Psychodrama durchdringen die Interaktionen zwischen den Menschen.

Damit meine ich, dass Menschen miteinander lebendig und authentisch sind.

Das Psychodrama mit seinen Methoden und insbesondere das Wechseln der Perspektive beinhalten das Potential, Beziehungen gelingend zu gestalten.

Ich zaubere und befinde mich im Jahr 2016. Ich arbeite interdisziplinär mit Psychologinnen, Therapeutinnen, Ärztinnen, Künstlerinnen, Handwerkerinnen in einer freien Praxis für Beziehungsgestaltung.

Kommen sie, treten sie ein, in dieses schöne alte Haus. Die Fensterrahmen sind aus Holz und mit sonnengelber, maigrüner und kornblumenblauer Farbe angestrichen. Bitte gehen sie mit mir hinein, durch die schwere, quietschende Tür. Es ist kühl und angenehm ruhig ...

Anhang: Begriffe des Psychodramas als Skizze

(entnommen dem Lehrbuch „Psychodrama“ von Ameln, Gerstmann und Kramer 2004: S.18 – 105)

a) Instrumente des Psychodramas

1 Bühne

Die Bühne bildet den Erlebnisraum des Protagonisten im realen Raum ab. Der Raum für das Psychodrama ist in drei Facetten relevant:

Als realer Raum, als imaginärer Raum, d.h. als Widerspiegelung des Ortes, an dem sich eine im Psychodrama nachgespielte Szene ereignet hat sowie als sozialer Raum mit der Bühne als Bestandteil des Gruppengeschehens.

2 Protagonistin

Im protagonistenzentrierten Psychodrama steht ein Gruppenmitglied, die Protagonistin, im Zentrum des Spiels. Es sind im Wesentlichen ihre eingebrachten Fragestellungen und die von ihr eingebrachten Situationen, die Ziel und Ablauf des Spiels bestimmen. Sie ist die Hauptempfängerin der therapeutischen und pädagogischen Effekte des Spiels.

3 Hilf's – Iche (laut Moreno)

Die Mitspielerinnen im protagonistenzentrierten Psychodrama werden als Hilf's Iche bezeichnet. Sie können Personen, Situationen, Gefühle, Strukturen etc. bezeichnen.

4 Gruppe

Das Psychodrama ist Arbeit in der Gruppe, weil Psychodrama im Normalfall in einem Gruppensetting stattfindet. Die Gruppe ist der Resonanzboden für die Protagonistin. Sie erhält Solidarität, Ermutigung und Unterstützung aus der Gruppe und kann erfahren, dass andere Menschen ähnliche Gedanken, Gefühle, Ängste und Schwierigkeiten wie sie selbst haben.

5 Leiterin

Die Leiterin ist im Psychodrama verantwortlich für den Gruppenprozess sowie für alle beteiligten Personen. Sie agiert aus einer räumlich und emotional distanzierten Position der „Bühnenrandständigkeit“, allerdings nicht ohne menschliche Wärme und Nähe zu vermitteln und stets hoch sensibilisiert für die Befindlichkeit aller Beteiligten zu sein.

b) Psychodramatische Regeln:

6 Erwärmung

Die Erwärmung dient dazu, die Gruppe sowohl thematisch als auch emotional auf die psychodramatische Arbeit einzustimmen, eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens zu etablieren.

7 Handlung

Abhängig vom jeweiligen Prozessziel bringt die Leiterin verschiedene psychodramatische Handlungstechniken zum Einsatz. (z.B. Rollentausch, Doppel, Spiegel)

8 Sharing

Im Sharing, abgeleitet von teilhaben, das im geschlossenen Stuhlkreis stattfindet, berichten die Teilnehmer der Protagonistin zunächst über ihre eigenen Gefühle während des Spiels und über eigene Erlebnisse aus der eigenen Lebensgeschichte. Der Protagonistin wird das Gefühl vermittelt, dass andere Menschen ihr Denken, Handeln und Fühlen verstehen. Sharing ist: eine persönliche Aussage in der Ich – Form, wertet und deutet nicht und erteilt keine Ratschläge.

c) Psychodramatische Arrangements für die Aktionsphase

9 Szenisches Spiel realer oder fiktiver Ereignisse

Das Nachspielen von subjektiven Ereignissen aus dem Leben der Protagonistin ist ein häufig verwendeter Rahmen in der psycho-dramatischen Arbeit.

10 Vignette

Mit diesem Begriff bezeichnet man im Psychodrama ein nur aus einer Szene bestehendes und damit zeitlich sehr eng umgrenztes Protagonistenspiel.

11 Rollentraining

Beim Rollentraining geht es darum, zuvor im Spiel entworfene Möglichkeiten des Rollenhandelns auf der Bühne einzuüben.

12 Zukunftsprojektion

Von Zukunftsprojektionen spricht man, wenn der Klient auf der Psychodrama – Bühne eine in der Zukunft liegende Szene spielt, um Perspektiven zu entwickeln, die Folgen von Entscheidungen zu überprüfen oder sich mit Zukunftsängsten auseinander zu setzen. Dieses Arrangement kann auch als Realitätsprobe und Transferhilfe für zuvor erarbeitete Verhaltensstrategien dienen. Wichtig ist eine sorgfältige Rückführung des Klienten in die Gegenwart.

13 Leerer Stuhl

Der leere Stuhl wird im Psychodrama als Repräsentant für Rollen eingesetzt. Dieses gilt sowohl für reale als auch für imaginierte Rollen. Rollen sind im Psychodrama an Orte gebunden, zu jeder Rolle gehört ein spezifischer Ort. Indem dieser Ort mit einem leeren Stuhl markiert wird, wird die dazugehörige Rolle im Psychodrama – Bühne ins Leben gerufen.

14 Skulpturarbeit

Psychische oder soziale Phänomene werden durch Exfiguration im Raum sichtbar, erlebbar und veränderbar gemacht.

15 Szenische Exploration von Prozessverläufen

Die szenische Arbeitsweise des Psychodramas kann Klienten dabei helfen, Lebensprozesse (Entwicklung / Veränderung) sichtbar und fassbar zu machen, um sie besser zu verstehen und eventuell auch Möglichkeiten der Umgestaltung auf der Bühne zu erproben.

16 Szenische Bilder

Szenische Bilder sind szenische Darstellungen der Gruppe, um komplexe Themen oder Strukturen zu verdeutlichen.

Stegreifspiel

Das Stehgreifspiel ist ein frei improvisiertes Gruppenspiel, das meist nur auf einer groben thematischen Vorgabe basiert. Der Wert des Stehgreifspiels als Erwärmungstechnik beruht auf dem Umstand, dass die im Stehgreifspiel verkörperte Rolle häufig starke Bezüge zur Person der Spielerin aufweist.

17 Playbackspiel

Im Playbackspiel inszeniert die Gruppe eine Szene aus dem Leben der Protagonistin nach deren Vorgaben. Die Protagonistin führt von einer außen stehenden Position Regie und kann so das Geschehen aus distanzierter Warte erleben, ohne zu stark von Emotionen überrollt zu werden.

18 Aktionssoziometrie

Aktionssoziometrie bedeutet wörtlich übersetzt die handelnde Abbildung eines Kriteriums in Bezug auf die Gruppen. Anziehung und Ablehnung zwischen den Gruppenmitgliedern, Koalitionen und Subgruppen, Einstellungen, aber auch die geografische Herkunft der Teilnehmer und vieles mehr kann mit der Aktionssoziometrie im Raum sichtbar und erlebbar gemacht werden.

19 Spontaneitätstest

Die Gruppe entwirft eine kurze Szene, die der Protagonistin nicht bekannt ist und auf die sie spontan und unvorbereitet reagieren muss.

20 „Behind your back“

Ist eine spezielle Form des Feedbacks die auf sich auf eine gezielte Fragestellung der Protagonistin bezieht. (Wie nehmt ihr Lottas Umgang mit dem Thema Pünktlichkeit wahr?)

21 Zauberladen

Der Zauberladen ist ein gruppenzentriertes Arrangement, d.h. in der Regel sind alle Teilnehmerinnen gleichzeitig aktiv. Kraft ihrer Imagination versetzen sich die Teilnehmerinnen in einen „Magic Shop“, in dem man, Wirkliches und Phantastisches, Mögliches und Unmögliches, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges erhandeln kann. Es können Fähigkeiten und Gefühle getauscht werden. Der Zauberladen kann als Erwärmung dienen.

22 Gute Fee

Die Leiterin tritt als „gute Fee“ auf die den Teilnehmerinnen drei Wünsche frei stellt. In einer psychodramatischen Realitätsprobe können diese Wünsche erfüllt und auf ihre Folgen hin überprüft werden. Dabei stellt sich oft heraus, dass das Heißersehnte, zur Realität geworden, oft alles Andere als wünschenswert ist.

23 Märchen

Märchen eignen sich ausgezeichnet für die Bearbeitung mit psychodramatischen Mitteln der „Surplus Reality“. In ihnen finden wir typische symbolische Darstellungen „innerseelischer Dramen“, die auf der

Psychodrama – Bühne eine äußere, erleb- und gestaltbare Form annehmen können. (Besonders in Therapie, Selbsterfahrung und Arbeit mit Kindern)

24 Traum

Die Protagonistin richtet sich auf der Bühne ihr Bett ein und träumt. Dieses Traumbild wird anschließend auf der Bühne eingerichtet und dynamisiert. Es entwickelt sich daraus ein psychodramatisches Spiel. Dabei ist die Trennung zwischen den Realitätsebenen zu beachten.

d) Psychodramatische Arrangements für die Erwärmungsphase

25 Imagination

Die Teilnehmerinnen stellen sich schweigend ein bestimmtes Bild oder eine Situation vor. Die Imaginationen werden anschließend ausgewertet und können psychodramatisch weiter bearbeitet werden.

26 Fantasiereisen

Phantasiereisen dienen der Entspannung der Teilnehmerinnen und werden durch die Leiterin geführt. Mit den entstandenen Phantasiebildern kann anschließend weitergearbeitet werden.

27 Identifikation

Die Teilnehmerinnen stellen sich vor, sie seien ein Gegenstand, ein Tier, eine Pflanze, eine Insel, ein Haus oder etwas Ähnliches. Die gewählten Objekte können real oder fantasiert sein. Die Wahl der Teilnehmerinnen wird anschließend ausgewertet.

28 Puppen, Tiere, Spielzeug

Sie können stellvertretend als Hilf's Iche fungieren. Sorgen, Ängste und Wünsche können ihnen mitgeteilt werden. In der Exploration sind sie hilfreich, um Fragen, wie: wann und von wem wurde mir dieses Spielzeug geschenkt?, Was kann das Tier über mich sagen?, Was haben wir beide zusammen erlebt?, zu stellen.

29 Alte Fotos

Die Teilnehmerin wird gebeten zur nächsten Einzelsupervision ein altes Foto von sich mitzubringen. Dieses dient dann zum Einstieg in die psychodramatische Arbeit.

30 Soziales Atom

Das soziale Atom repräsentiert die Gesamtheit der relevanten sozialen Beziehungen einer Person. Eine Visualisierung des sozialen Atoms kann beispielsweise Aufschluss geben über die soziale Eingebundenheit des Menschen, die Qualität seiner Beziehungen oder Veränderungen dieser Beziehungen über die Lebensspanne hinweg.

31 Blitzlicht

Im Blitzlicht oder auch Befindlichkeitsrunde genannt erhalten die Teilnehmerinnen einen Raum zu erzählen, was sie aktuell bewegt und wie ihr momentanes Befinden ist. Zu bearbeitende Themen deuten sich an oder können konkret benannt werden. Ein Blitzlicht kann auch der Abprüfung der

Stimmungen in einer Gruppe dienen oder zum Abschluss einer Sitzung eingeholt werden.

32 Vorstellung aus der anderen Rolle

Die Teilnehmerinnen treten hinter ihren Stuhl, wechseln die Perspektive und stellen sich aus einer anderen Rolle heraus vor. (Klient, Kollege, Freund, Mann, Kind ...)

33 Fiktive Geschichten

Die Gruppe erfindet ein Märchen oder eine Geschichte die sie anschließend gemeinsam spielt.

34 Lebendige Zeitung

Die Leiterin bringt eine Zeitung mit. Die Gruppe wählt eine Schlagzeile aus die sie dann spielt. Die Szene kann sich psychodramatisch weiterentwickeln.

35 Lokus nascendi

Die Teilnehmerinnen kehren in Gedanken an den Ort, die Situation, die Zeit und die Umstände ihrer Geburt zurück. Hintergrund ist die Annahme, dass die Umstände der Geburt im Erwachsenenleben noch Bedeutung haben können.

e) Psychodramatische Handlungstechniken

36 Interview

Dient der Exploration des Themas und der Erwärmung der Protagonistin.

37 Verbalisierung

Verbalisierungstechniken geben der Protagonistin Anstöße zur Selbstexploration, der Leiterin und der Gruppe bringen sie wichtige Informationen. Sie machen Hintergründe, Motive, Ziele, aber auch – wie beim zur Seite sprechen – Unstimmigkeiten und Inkonsistenzen im Verhalten der Protagonistin deutlich.

38 Rollentausch

Beim Rollentausch tauscht die Protagonistin ihre Rolle mit der Rolle eines Interaktionspartners, der entweder als reale Person anwesend ist oder durch ein Hilf's Ich verkörpert wird. Die Erweiterung des vorhandenen Rollenspektrums und das Wechseln der Perspektive ermöglichen neue Handlungsvarianten.

39 Doppel

Die Doppeltechnik besteht darin, dass ein Gruppenmitglied oder die Leiterin für eine kurze Sequenz, aus der Rolle der Protagonistin heraus, als deren Doppelgängerin mit deren innerer Stimme spricht. Die doppelnde Person spricht auf der Basis ihrer Einfühlung Gefühle, Gedanken und Wünsche aus, die sie bei der Protagonistin wahrzunehmen glaubt, die diese aber nicht äußert. Doppeln kann unterstützend und dynamisierend wirken.

40 Spiegel

Die Spiegeltechnik kann zum Einsatz gebracht werden, wenn die Protagonistin offensichtlich in starren, eingefahrenen oder sonst unangemessenen Verhaltensmustern gefangen zu sein scheint, dies aber selbst nicht zu bemerken scheint. Der psychodramatische Spiegel eignet sich für die Bearbeitung von Widerständen.

41 Einfrieren

Die Leiterin verliert ihren roten Faden und nutzt die durch das Einfrieren der Handlung entstehende Pause, um ihre Gedanken zu ordnen, anschließend läuft die Szene weiter. Eine weitere Variante ist die eingefrorene Szene zu nutzen, um mit der Gruppe / Protagonistin über die Szene zu sprechen.

f) Psychodramatische Arbeitsformen

42 Gruppenzentrierte Spiel

Hier stehen die sozioemotionalen Strukturen und Prozesse der Gruppe im Fokus. (Teambildung / Teamentwicklung / Teamauflösung)

43 Themenzentrierte Spiel

Die Gruppe erarbeitet ein, für alle gleichermaßen (ideal) relevantes, Thema. Es stehen meistens didaktische oder pädagogische Ziele im Vordergrund.

44 Soziodrama

Ist die Bezeichnung für Aktionen auf der Gruppenebene, bei denen der Fokus auf dem sozialen und kulturellen Rollengefüge der Gesellschaft sowie auf gesellschaftlichen Determinanten im Erleben und Handeln des Einzelnen liegt.

45 Soziometrie

Ist die Wissenschaft von der Messung zwischenmenschlicher Beziehungen. Die soziometrische Struktur einer Gruppe ist der Niederschlag der telischen Anziehungs- und Abstoßungskräfte zwischen den Gruppenmitgliedern.

Literatur – und Quellenangabe:

A-Z	Quelle oder Zitat	Ort/Jahr	Seite
A	Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität...	München 1999	16
B	Bair, Deirdre`: Simone de Beauvoir – Eine Biographie Bamberger, Günter G.: Lösungsorientierte Beratung Belardi, Nando: Supervision – Grundlagen, Techniken, Perspektiven Bosselmann, R.; Lüffe-Leonhardt, E.; Gellert, M.; (Hg.): Variationen des Psychodramas Buer, Ferdinand: Lehrbuch der Supervision Buer, Ferdinand: Praxis der Psychodramatischen Supervision	München 1992 Weinheim 2001 München 2002 Meezen 1996 Münster 1999 Opladen 2001	 10 – 11 23 – 33 75 75
C	Cooper, J.C. : An Illustrated Encyclopedia of Traditional Symbols	London 1990	33
D	DGSv – Deutsche Gesellschaft für Supervision e.V. Supervision – ein Beitrag zur Qualifizierung beruflicher Arbeit	Köln 2002	23
E	Erlinger, Hans Dieter: Kinder und ihr Symbolverständnis Theorien-Geschichten-Bilder	München 2001	114
F	Fontana, David: Die Sprache der Symbole	Düsseldorf 2004	
G	Geo 12/2004		
H	Hernegger, Rudolf: Wahrnehmung und Bewusstsein; Spektrum Akademischer Verlag Hofmann, Helmut: Mit Symbolen intuitiv arbeiten Hülst, Dirk: Symbol und soziologische Symboltheorie Untersuchungen zum Symbolbegriff in Geschichte, Sprachphilosophie, Psychologie und Soziologie	Heidelberg 1995 München 1999 Opladen 1999	65 -84 212, 109

J	Jacobi, Jolande Vom Bilderreich der Seele – Wege und Umwege zu sich selbst	Olten 1967	
	Jensen Klaus: Psychodrama	Hamburg 2003	
	John, Renate: Symbole in der Supervision und Beratungsarbeit	Hille 1995	
	Jung, Carl Gustav: Der Mensch und seine Symbole	Olten 1968	
K	Kast, Verena: Die Dynamik der Symbole	München 2002	
	Krüger, Reinhard T. : Kreative Interaktion - Tiefenpsychologische Theorie und Methoden des klassischen Psychodramas	Göttingen 1997	13 -23
L	Langer, Susanne: Philosophie auf neuem Wege - Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst	Frankfurt/M. 1987	49
M	Moreno, Jacob L.: Auszüge aus der Autobiographie	Köln 1995	
	Moreno, Jacob L.: Psychodrama, Vol. III.	Beacon, N.Y. Beacon House 1969 (Ausbildungs- unterlagen T. Schwinger)	Theorie- seminar 2003
	Morgenstern Christian: Alle Galgenlieder	Weimar 1983	
P	Pruckner, Hildegard; Ottomeyer, Klaus; Fürst, Jutta; (Hg.): Psychodramatherapie	Wien 2004	114 -115
R	Rose, Frederick: Die Ureinwohner Australiens	Leipzig 1969	11
S	Schacht, Michael: Spontaneität und Begegnung - Zur Persönlichkeitsentwicklung aus Sicht des Psychodramas	München 2003	1 – 7 , 23
	Schmidtbauer, Wolfgang: Psychologie – Lexikon der Grundbegriffe	Hamburg 1991	60, 196
	Skor, Heike: Ohne Bilder können wir nichts sehen	Wismar 2002	

	Spineto, Natale: Die Symbole der Menschheit Soppa, Peter: Psychodrama www.scena.de Psychodrama Institut Hamburg	Düsseldorf 2003 Wiesbaden 2004 Hamburg 2004	1 - 30 127, 143 15.10.04
V	von Ameln, Gerstmann, Kramer (Hg.): Psychodrama	Springer Lehrbuch 2004	18 - 105
W	Wegehaupt-Schneider, Ingeborg Dr.: Psychodramatische Methoden in der Einzel-supervision	Ausbildungs- unterlagen	Theorie- seminar

Literatur – und Quellenangabe:

A-Z	Quelle oder Zitat	Ort/Jahr	Seite
A	Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität...	München 1999	16
B	Bair, Deirdre`: Simone de Beauvoir – Eine Biographie Bamberger, Günter G.: Lösungsorientierte Beratung Belardi, Nando: Supervision – Grundlagen, Techniken, Perspektiven Bosselmann, R.; Lüffe-Leonhardt, E.; Gellert, M.; (Hg.): Variationen des Psychodramas Buer, Ferdinand: Lehrbuch der Supervision Buer, Ferdinand: Praxis der Psychodramatischen Supervision	München 1992 Weinheim 2001 München 2002 Meezen 1996 Münster 1999 Opladen 2001	 10 – 11 23 – 33 75 75
C	Cooper, J.C. : An Illustrated Encyclopedia of Traditional Symbols	London 1990	33
D	DGSv – Deutsche Gesellschaft für Supervision e.V. Supervision – ein Beitrag zur Qualifizierung beruflicher Arbeit	Köln 2002	23
E	Erlinger, Hans Dieter: Kinder und ihr Symbolverständnis Theorien-Geschichten-Bilder	München 2001	114
F	Fontana, David: Die Sprache der Symbole	Düsseldorf 2004	
G	Geo 12/2004		
H	Hernegger, Rudolf: Wahrnehmung und Bewusstsein; Spektrum Akademischer Verlag Hofmann, Helmut: Mit Symbolen intuitiv arbeiten Hülst, Dirk: Symbol und soziologische Symboltheorie Untersuchungen zum Symbolbegriff in Geschichte, Sprachphilosophie, Psychologie und Soziologie	Heidelberg 1995 München 1999 Opladen 1999	65 -84 212, 109

J	Jacobi, Jolande Vom Bilderreich der Seele – Wege und Umwege zu sich selbst	Olten 1967	
	Jensen Klaus: Psychodrama	Hamburg 2003	
	John, Renate: Symbole in der Supervision und Beratungsarbeit	Hille 1995	
	Jung, Carl Gustav: Der Mensch und seine Symbole	Olten 1968	
K	Kast, Verena: Die Dynamik der Symbole	München 2002	
	Krüger, Reinhard T. : Kreative Interaktion - Tiefenpsychologische Theorie und Methoden des klassischen Psychodramas	Göttingen 1997	13 -23
L	Langer, Susanne: Philosophie auf neuem Wege - Das Symbol im Denken, im Ritus und in der Kunst	Frankfurt/M. 1987	49
M	Moreno, Jacob L.: Auszüge aus der Autobiographie	Köln 1995	
	Moreno, Jacob L.: Psychodrama, Vol. III.	Beacon, N.Y. Beacon House 1969 (Ausbildungs- unterlagen T. Schwinger)	Theorie- seminar 2003
	Morgenstern Christian: Alle Galgenlieder	Weimar 1983	
P	Pruckner, Hildegard; Ottomeyer, Klaus; Fürst, Jutta; (Hg.): Psychodramatherapie	Wien 2004	114 -115
R	Rose, Frederick: Die Ureinwohner Australiens	Leipzig 1969	11
S	Schacht, Michael: Spontaneität und Begegnung - Zur Persönlichkeitsentwicklung aus Sicht des Psychodramas	München 2003	1 – 7 , 23
	Schmidtbauer, Wolfgang: Psychologie – Lexikon der Grundbegriffe	Hamburg 1991	60, 196
	Skor, Heike: Ohne Bilder können wir nichts sehen	Wismar 2002	

	Spineto, Natale: Die Symbole der Menschheit Soppa, Peter: Psychodrama www.scena.de Psychodrama Institut Hamburg	Düsseldorf 2003 Wiesbaden 2004 Hamburg 2004	1 - 30 127, 143 15.10.04
V	von Ameln, Gerstmann, Kramer (Hg.): Psychodrama	Springer Lehrbuch 2004	18 - 105
W	Wegehaupt-Schneider, Ingeborg Dr.: Psychodramatische Methoden in der Einzel-supervision	Ausbildungs- unterlagen	Theorie- seminar